

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten und  
Buchhandlungen.

Abonnementspreis ¼ jährl. 1,75 M.  
Einzelne Nummern 20 P. — Insertions-  
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 P.

# Schlesische Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie  
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 9.

Breslau, 27. Februar 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Der Pestalozzi Portugals. — Das Lehrerbesoldungsgesetz in der Kommission. — Petition zum Lehrerbesoldungsgesetz. — Ferdinand Hirts Fibel. Ausg. A. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Ernst Richter. — Briefkasten. — Neuheiten vom Büchermarkt. — Anzeigen.

## Der Pestalozzi Portugals.

Von Hedwig Wigger.

An dem Tage, da wir den hundertfünfzigsten Geburtstag des großen Menschenfreundes, des Reformators unseres Schulwesens feierten, hat an der südwestlichsten Küste Europas, in einem Lande, das wir viel zu wenig beachten, ein Mann die Augen auf immer geschlossen, der gleich dem unvergesslichen Pestalozzi ein wahrer Menschenfreund, ein Wohlthäter der Kinder war. Joao de Deus Ramos, unter dem Namen Joao de Deus von alt und jung, reich und arm, vornehm und gering gekannt, geliebt, verehrt, wird mit vollem Recht der Pestalozzi Portugals genannt.

Mitten in die Triumphe der portugiesischen Waffen in Afrika, mitten in die patriotischen Kundgebungen, die das ganze Land mit einem neuen Geiste beseelten, fiel die Trauerkunde: Joao de Deus ist nicht mehr, der weise Lehrer, der große Dichter ist tot. Das portugiesische Volk trauert um einen seiner Söhne, der es am meisten liebte, es durch sein Leben, sein Schaffen, seine genialen Werke am meisten ehrte. Der militärische Ruhm begründet nicht allein die Größe eines Volkes, sondern vor allem auch der litterarische; der litterarische Ruhm festigt die Größe, darum ist es gerecht, wenn die Begeisterung über die Gefangennahme eines Negerkönigs und das Siegeshurra zum Schweigen kommt vor diesem großen nationalen Verlust.

Joao de Deus wurde am 8. März 1830 in S. Bartholomeu de Messines im Königreich Algarve geboren. Sein Vater lebte in bescheidenen Verhältnissen, er gab sein kleines, durch Arbeit und Fleiß erworbene Vermögen für die Erziehung seiner beiden Söhne hin. Der eine studierte Theologie, der andere, Joao, Jura. Während seiner Universitätsjahre in Coimbra bildete sich ein Kreis von Freunden um ihn, die durch die unbeschreibliche Herzensgüte seines Charakters und durch seine hervorragenden geistigen Fähigkeiten angezogen wurden. Der Kreis seiner Bewunderer vergrößerte sich, und binnen kurzem war seine künstlerische Kraft allgemein anerkannt. Um jene Zeit veröffentlichte der Kandidat der Rechtsgelahrtheit seine ersten Gedichte in periodischen Zeitschriften, die einen Jubel des Entzückens hervorriefen. Er bestand seine Prüfungen, wurde Doktor der Rechte, ohne sich den Titel beizulegen, und als er seinen Beruf nun antreten sollte, fühlte er sich unfähig, den Anforderungen des praktischen Lebens zu genügen, ihm widerstand es, zu richten, wo er versöhnen wollte. Was ihm früher in der Abgeschiedenheit seiner Berge in dem von der höheren Kultur noch nicht berührten Algarve wünschenswert erschienen war, bedrückte ihn jetzt. Zurück zur Natur, zu den einfachen armen Menschen, welchen die Natur alleinige Lehrmeisterin ist!

Er lebte eine Zeitlang in seinem Heimatorte, ging auf die Berge, in die Wälder und Matten, plauderte mit den Hirten und Bauern und dichtete herrliche Lieder. Aber das Leben verlangte seine Rechte; um leben zu können, musste er — erwerben. Er ging nach dem reizend gelegenen Städtchen Evora und leitete die Zeitung »Folha do Sul« (Blatt des Südens). Im Jahre 1868 wurde er zum Abgeordneten gewählt. Einflussreiche Freunde wollten ihn durchaus in die Politik bringen zu derselben Zeit, da andere Freunde seine erste Gedichtsammlung »Flóres de Campo« (Feldblumen) veröffentlichten. Diese Sammlung enthält wundervolle Poesien, sie hatte auch einen außergewöhnlichen Erfolg. Ihr Erscheinen fiel mit seinem Eintritt ins Parlament zusammen. Joao de Deus, allen Rängen der politischen Welt abhold, konnte sich mit seinem kinderreinen Sinn nicht in jenem neuen Milieu zurechtfinden; anfangs verhielt er sich schweigsam, plötzlich aber entfloß er dem Parlament und der Politik. Im Jahre 1869 schlug er seinen Wohnsitz in Lissabon auf. Seine Bescheidenheit und mehr noch seine Ehrenhaftigkeit, die ihn aus den politischen Regionen gerissen hatte, ließ ihn sich »im Schatten« aufhalten, dort, wo die Armut wohnte. Er kämpfte mit der Not des Lebens, schrieb Predigten für die Geistlichen, übersetzte aus dem Französischen, und kaum glaublich scheint es, und doch ist es so — er machte Maschinennäherei für ein Wäschegeschäft. Er litt die größten Entbehrungen; aber er spürte sie kaum und klagte nie. Erst nachdem er sich verheiratet und selbst Familie hatte, beunruhigte ihn bisweilen seine Armut; er sah ein, welch ungeheurer Fleiß und welche Thätigkeit notwendig sei, um nicht unterzugehen. Er fing an, seine Kinder zu lehren, und diese Lehrstunden enthüllten ihm die großen Schwächen, an der die Volksbildung krankte. Er brach mit den veralteten schwerfälligen Traditionen und arbeitete zur Erleichterung der Lehrer, zur Freude der Kinder die »Cartilha maternal« (Katechismus der Mutter) aus, diesen Segen des portugiesischen Volksunterrichts. Die unvergleichlichen Wohlthaten, die seine Lehrmethode der portugiesischen Gesellschaft, der Volksschule, dem Lehrerstande brachte, kann nur der völlig erfassen, der mit der Sprache, den Bräuchen des Landes vertraut ist. Die Dankbarkeit des ganzen Landes sprach sich durch eine großartige enthusiastische Apotheose aus — die erste, die einem Lebenden in Portugal gebracht ward. Alle Schulen des Landes, die Regierung, das Ministerium, das Parlament, alle Berufsstände vereinigten sich am 8. März des verflossenen Jahres, den 65. Geburtstag des großen Dichters und großen Erziehers zu feiern. Der bescheidene, gesellschaftlich unbeholfene Mann wies die Ehrenbezeugungen als unverdient zurück; aber er musste doch anerkennen, was er mit seiner Lehrmethode, mit liebevoller Unterweisung der Kinder bereits erreicht hatte und erreichen würde

Candido de Figueiredo, einer der tüchtigsten Schulmänner und Sprachreiniger in Lissabon, sagte vor Jahren über Joao de Deus als Pädagogen ungefähr folgendes: »Noch ist die Biographie von Joao de Deus nicht geschrieben worden, und sie wird auch sobald nicht geschrieben. Es ist schwer, sie zu machen, vielleicht überhaupt unmöglich. Das ist das Erbe der Helden und der Mythen.

Joao de Deus ist eine Legende. Nach einem Jahrhundert werden unsere Enkel und Urenkel sie lesen und sie kaum glauben können; es ist die Anhäufung außergewöhnlicher und eigenartiger Thatsachen, welche jene Legende unwahrscheinlich macht; wie kann der kindliche, phantastische Geist einem praktischen, klaren, positiven Gedanken Raum geben von einer so großen Tragweite, wie es die intellektuelle Erziehung des Volkes ist!

Dass die Poesie und die Liebe zu den Kindern vereinbare Ideen sind, wissen bereits viele; aber dass ein Bohemien die Geduld eines Benediktiners ausübt, die ernste Tunika des Pädagogen anlegt, nächtelang damit zubringt, ein herbes Problem zu lösen, scheint mir fast ein Mysterium, wenn dieses Wort noch anwendbar ist. Mir wollte es schwer in den Kopf, und was die Zeitungen mir erzählten über die Wunder der »Cartilha Maternal« schien mir übertrieben. Als man mir den Vorsitz eines Bezirks übertrug, gab ich einem Elementarlehrer das Beglaubigungsschreiben für Joao de Deus. Was ich zwei Monate später in meinen Schulen erlebte, lässt sich nicht beschreiben: die Unkenntnis des Lesens existierte nicht mehr, und ich kenne sogar einen Menschen, der mit 40 Jahren keine Ahnung vom Lesen und Schreiben hatte, aber auf Anleitung und Unterweisung unseres Joao de Deus in einem Monat mit aller Klarheit und Intelligenz las.«

Das sittliche Verdienst befruchtet das intellektuelle Verdienst. Das erklärt sein ganzes Leben voll Güte, voll Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit. Er dachte nie an sich. Ihn schmerzte der Jammer der Menschheit, über dem Kummer des Nächsten vergaß er sein eigenes Leid. Die natürliche Bescheidenheit, die ihm innewohnte und die ihn bis zum letzten Augenblick nicht verließ, machte es, dass er an seiner geistigen Überlegenheit zweifelte und sich nie mit dem Gedanken aussöhnte, dass die Ehrenbezeugungen des ganzen Volkes gerecht seien. Seine Liebe, seine Teilnahme galt dem Volke, dem Teil der portugiesischen Gesellschaft, der in Armut schmachtet, für den es keine Akademien der Wissenschaft giebt, ja, der nicht einmal zulängliche Schulräume, Lehrmittel besitzt. Er teilte das wenige, was er verdiente, mit den Armen; er nahm sich der Kinder an, welchen liebvolle Erziehung und Unterweisung fehlte. So zurückhaltend er sonst war, in der Verbreitung seiner Lehrmethode war er ein unermüdlicher Apostel, der an die soziale Wohlthat seiner Mission glaubte. Wohlthäter der Menschheit, dem der Titel Pädagoge genügte, um den Segen aller Mütter zu verdienen, deren bester Freund er war, die Dankbarkeit und Liebe aller Kinder, welchen er behilflich war beim Lernen.

Seine Güte war grenzenlos. Die arme Bevölkerung seines Viertels nannte ihn schon vor sechzehn Jahren, als ich in Lissabon weilte und von fern diesen Mann bewunderte, dessen Sprache ich nicht sprechen konnte, einen Heiligen. »É un santo« — er ist ein Heiliger — Volkes Stimme, Gottes Stimme! Er begnügte sich mit dem Notwendigsten (für seine Familie gab es keinen wohlhabenden Luxus), um jenen geben zu können, die noch weniger hatten als er. Das Geld hatte keinen Wert für ihn, er gab es fort als Almosen oder gab es jenen, die es ihm abborgten, und solche Bürger sind oft unersättlich. Er beklagte das menschliche Elend und die niedere Gesinnung und vergab mit mildem Lächeln. Um sich eine Vorstellung von seiner Güte zu machen, will ich ein Beispiel erwähnen. Zu seinem letzten Geburtstag, an dem die große Ehrenfeier für ihn stattfand, erhielt er unzählige Glückwunschräume von jenen, die ihn verehrten und sich nicht persönlich zu ihm begeben konnten. Unter den Briefen befand sich einer von einem armen Volksschullehrer, der in rührenden Ausdrücken den heißen

Wunsch aussprach, Joao de Deus einmal sehen zu dürfen. Aber leider sei der Wunsch unerfüllbar, er habe keinen — anständigen Anzug, könne sich keinen kaufen. Joao de Deus bekümmerte sich tief. Männer, die sich mit der Grundlage des Unterrichts, des Wissens abquälen, sind so schlecht gestellt, dass sie sich nicht einen Anzug kaufen können, in dem sie sich öffentlich zeigen! Er ruhte nicht, bis er dem armen Lehrer einen Anzug machen lassen konnte, er, der selber eines solchen bedurfte hätte; aber er rastete auch nicht, in Wort und Schrift für die Hebung der Volksbildung und des Lehrerstandes zu wirken, und seine Anregungen wird der Wind nicht zerstreuen.

Alle haben ihn gekannt und doch nur wenige ihn gesehen. Aber die Nation weiß, was sie ihm schuldig ist. Das Königs paar, das Ministerium, die Cortes und das ganze Volk haben dem toten Meister die Ehren erwiesen. »Wie hätte ich je die Sprache meines Volkes lernen und meine Kinder sie lehren sollen ohne Joao de Deus, wie hätte ich je das poetische Empfinden der Volksseele verstehen können ohne ihn!« hat die Königin ausgerufen, als sie die Nachricht von seinem Tode erhielt, »ihm kann ich nie genug danken.«

Am 12. Januar ist er gestorben. Er litt seit langer Zeit an einer Herzkrankheit, die in den letzten drei Tagen vor seinem Tode sich verschlimmerte. Zwei Ärzte weilten an seinem Krankenlager. Er kannte seinen Zustand und wusste, dass an eine Besserung nicht zu denken war; aber um seine Familie nicht zu betrüben, antwortete er auf die ängstlich fragenden Blicke immer ruhig lächelnd: »Nur noch ein wenig Geduld, es wird schon besser werden, ich fühle mich viel wohler.«

In den Augenblicken des Sterbens waren seine Angehörigen, sein Hausarzt und mehrere Freunde, hervorragende Männer der Wissenschaft, bei ihm. Ohne Todeskampf ist er hinübergeschlummert in die Gefilde der Seligen. Die ruhige Klarheit, die sein Leben verschonte, hatte sich auch über die Züge des Toten gebreitet.

An dem Sarge des Toten knieten der Ministerpräsident neben dem Handwerker, die arme Fabrikarbeiterin neben dem Gelehrten, die Kinder allen Alters und aller Stände.

Aber Portugal hat sich dieses Mannes würdig bewiesen. Das Begräbnis, das die Regierung übernahm, gestaltete sich zu einer Landestrauerfeier. Die einbalsamierte Leiche stand in Blumen gebettet drei Tage in dem Dom »Estrella« (Stern), bevor sie beigesetzt ward. Hier konnten alle, die den Lebenden geliebt und nicht gesehen, dem Toten ihre Abschiedsgrüße spenden. Alle Schulen des Landes waren während dieser Tage geschlossen. Die Arbeiter der Fabriken und Geschäfte, Beamte und Kaufleute erbaten sich an dem Begräbnistage Ferien, sie alle folgten ohne Unterschied der Konfession und des Berufsstandes der Leiche des Mannes nach, der für Portugal so viel gethan, der ihnen das Thor der Bildung öffnete. Und die vielen, vielen Kinder, die ihrem Beschützer die Kränze nachtrugen!

Die sterblichen Überreste von Joao de Deus sind in das Hieronymuskloster überführt worden, wo sie neben Vasco da Gama und neben dem Sänger der Lusaden, Camões, ruhen. — Diesen beiden nationalen Größen wollte das Volk seinen Pestalozzi beigesellen. Der Familie des Dahingeschiedenen setzte die Regierung eine Jahresrente von 4500 ₣ aus.

### Das Lehrerbesoldungsgesetz in der Kommission.

In der Sitzung der Kommission des Abgeordnetenhauses für den Besoldungsgesetzentwurf am Freitag-Abend wurden die §§ 11 und 12 des Entwurfs beraten, die von der Dienstwohnung der Lehrer handeln. Nach der Regierungsvorlage sollten Lehrer auf dem Lande in der Regel freie Dienstwohnung erhalten und wo seither Lehrern eine solche gewährt wurde, sollte die Einziehung der Wohnung nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zulässig sein. Damit waren indes die Konservativen nicht einverstanden. Sie veränderten die Fassung der Regierungsvorlage, indem sie beantragten, den § 11 so zu formulieren: »Auf dem Lande sollen erste und alleinstehende Lehrer in der Regel, bei vorhandenem Bedürfnis auch andere Lehrer freie Dienstwohnung erhalten. Wo seither Lehrern freie Dienstwohnung

gewährt wurde, ist die Einziehung der Wohnung nur mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde zulässig.« Dieser Antrag wurde nach einer längeren Diskussion angenommen. Es stimmten dafür die Konservativen und das Zentrum.

Bei § 12, der Bestimmungen über die Größe der Dienstwohnungen trifft, entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Die Konservativen wollten von einer Festsetzung über den Raumbedarf für Lehrerdienstwohnungen nichts wissen, sondern meinten, dass dies in jedem einzelnen Fall nach den örtlichen Verhältnissen und der Amtsstellung bemessen werden müsse. Dabei ließen sie (nach der »Volks-Ztg.«) ganz deutlich erkennen, dass sie Dienstwohnungen, wie sie die Regierungsvorlage wollte, von 3 bis 4 heizbaren Räumen nebst Zubehör nicht für nötig hielten. Ihr Bestreben war auch hierbei darauf gerichtet, den Lehrern möglichst wenig zu kommen zu lassen, und es wurde denn auch ausgesprochen, dass zwei heizbare Räume für einen Lehrer genügend seien. Die Entgegnungen, insbesondere auch die vom Abg. Knörcke, der eine solche Wohnung, namentlich für einen Lehrer mit Familie, für durchaus unzureichend erklärte und als das mindeste das forderte, was der Entwurf vorschlug, halfen nichts. Die Majorität — Konservative und Zentrum — nahmen einen Antrag des Herrn v. Heydebrand an, wonach der § 12 der Regierungsvorlage beseitigt wurde und die Fassung nunmehr lautet: »Bei der Anlage von Dienstwohnungen sind die örtlichen Verhältnisse und die Amtsstellung zu berücksichtigen. Mit dieser Maßgabe sind die seitens der Schulaufsichtsbehörde zu erlassenden allgemeinen Anordnungen über den Umfang der Dienstwohnungen für die im Verwaltungsstreitverfahren zu treffenden Entscheidungen verbindlich.« Das heißt auf Deutsch, die Lehrer sollen und werden in Zukunft in den meisten Fällen bezüglich ihrer Dienstwohnungen schlechter wegkommen, als die Regierungsvorlage es wollte. Damit schlossen die Verhandlungen.

§ 10 der Vorlage, welcher von der Berechnung der Dienstzeit für die Gewährung des vollen Grundgehalts und der Alterszulagen handelt, wurde in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen mit einem vom Abg. Opfergelt (Z.) beantragten Zusatz, wonach auch diejenige Zeit als öffentlicher Schuldienst angerechnet wird, während welcher ein Lehrer oder eine Lehrerin an einer konfessionellen Privatschule sich befunden hat in Orten, an welchen eine öffentliche Schule der betreffenden Konfession nicht besteht.

### Nachstehende Petition zum Lehrerbesoldungsgesetz

hat der vom Berliner Magistrat berufene Städtetag angenommen: »Das Hohe Haus der Abgeordneten (Herrenhaus) bitten wir ganz eige-  
benst, dem gegenwärtig dem Landtag zur Beschlussfassung vorliegenden „Entwurf eines Gesetzes, betr. das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen“ nur dann die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen, wenn er derartig um-  
gestaltet wird, dass er folgende Forderungen erfüllt: 1) Auch den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern sind die ihnen durch die Gesetze vom 14. Juni 1888 und 31. März 1889 über die Erleichterung der Volksschullasten zugesicherten Staatsbeiträge unverkürzt fort-  
zuge währen. 2) Die über diese Staatsbeiträge hinaus zu bewilligenden Staatszuschüsse sind nicht nach mechanischen Grundsätzen unter Be-  
vorzugung des platten Landes und der kleinern und mittlern Städte, sondern nach dem wirklich vorhandenen, durch die Leistungsfähigkeit und durch den Umfang der erforderlichen Aufwendungen bedingten Bedürfnisse unter die Schulunterhaltungspflichtigen aller Klassen zu verteilen. 3) Die Voraussetzungen und der Umfang der Leistungen der Schulunterhaltungspflichtigen sind nicht nach dem Ermessen der Verwaltungsbehörden (Schulaufsichtsbehörde, Regierungen, Minister) zu bestimmen, sondern durch gesetzliche Normen und bezw. durch Urteile der Verwaltungsgerichte festzustellen. 4) Den Schulunterhaltungspflichtigen ist die Berechtigung einzuräumen, die von ihnen über die gesetzlichen Mindestforderungen hinausgehenden Schulleistungen nach eigenem Ermessen und insbesondere nach andern als den im Gesetz für die Mindestleistungen aufgestellten Grundsätzen zu regeln. 5) Die Freizügigkeit der Lehrer ist dadurch zu wahren, dass es ihnen gestattet wird, beim Übertritt in ein neues Lehramt auf eine Anrechnung einer früheren Dienstzeit ganz oder teilweise zu verzichten (!), wenn sie sich trotz dieses Verzichts in ihrem Diensteinkommen nicht verschlechtern. 6) Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist frühestens auf den 1. April 1897 festzusetzen.« Die Begründung wird durch folgende Bemerkung eingeleitet: »Das von dem Gesetzentwurf verfolgte Ziel, die wirtschaftliche Lage der Volksschullehrer zu sichern und zu verbessern, findet bei den großen Städten die volle Zustimmung. Sind diese Städte doch schon bisher vielfach mit Erfolg bemüht gewesen, unter Anwendung zum Teil sehr erheblicher Opfer und weit über das Maß des staatlich Erzwungbaren hinaus den von ihnen angestellten Volksschullehrern ein der Bedeutung ihres Amtes angemessenes Einkommen zu gewähren. Aber die Mittel, durch welche diese Absicht erreicht werden soll, sind derartig bedenklich und verletzen berechtigte und erhebliche Interessen der großen Städte in solchem Maße, dass wir trotz aller Übereinstimmung mit der Absicht des Gesetzentwurfs das hohe Haus um Ablehnung bitten müssen, falls es nicht gelingt, die Regierungsvorlage derartig umzugestalten, dass sie den von uns zu stellenden dringendsten Forderungen entspricht. Diese

Forderungen sind in dem Antrag angegeben.« Außerdem wurde ein Antrag Bender-Breslau angenommen, diesem Petitionsentwurf in Nr. 1 folgenden Passus noch hinzuzufügen: »Das von der Verfassung des Landes Art. 24 Abs. 3 gewährleistete Recht der einzelnen Gemeinde, die äußeren Angelegenheiten ihrer Volksschule — unabhängig von anderen Gemeinden und Schulen — zu leiten, muss auch in Beziehung auf die Zahlung der Lehrergehälter (einschließlich der Alterszulagen) aufrechterhalten werden. Die einzelne Gemeinde darf also nicht wider ihren Willen zum Anschluss an eine Verbandskasse gezwungen werden, die der Leitung der Gemeinde vollständig entzogen ist und die Beiträge nicht nach dem Bedürfnis der einzelnen Gemeinden erhebt, sondern nach dem Bedürfnis aller Schulen des Verbandsbezirks.«

Wir schließen nachstehend auch die Petition an, die der »Schlesische Städtetag« am 22. d. M. abzusenden beschlossen hat. Sie lautet:

»Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Diensteinkommen der Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen, zwingt uns, die in Breslau zur Beratung des Gesetzes versammelten, berufenen Vertreter der schlesischen Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern zu folgender ehrbietiger Vorstellung. Wir billigen durchaus die Absicht des Gesetzentwurfs, den Volksschullehrern überall ein festes, den Ortsverhältnissen angemessenes Einkommen zu gewährleisten. Wir billigen es ebenso dass der Staat, hierbei seiner verfassungsmäßigen Pflicht, unvermögenden Schulverbänden ihre Schullasten tragen zu helfen, in ausgiebigerem Maße nachkommen will. Die Besserung des Volksschulwesens in den zurückgebliebenen Schulverbänden darf aber nicht auf Kosten anderer Gemeinden, unter Schädigung ihres Schulwesens und ihres Gemeindelebens überhaupt erfolgen. Dies wäre die Wirkung des Gesetzentwurfs, wenn er unverändert zum Gesetze erhoben würde. I. Der Gesetzentwurf verletzt die verfassungsmäßig gewährleistete Selbständigkeit der einzelnen Gemeinde in Verwaltung ihrer Angelegenheiten und insbesondere das verfassungsmäßige Recht der einzelnen Gemeinde auf Leitung der äußeren Angelegenheiten ihrer Volksschulen. Wir beklagen es weiter als ein Unrecht und überdies als ein verhängnisvolles Präjudiz für unser gesamtes Gemeindeleben, dass der Gesetzentwurf auch der wirtschaftlichen und finanziellen Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit der Gemeinde auf einem so wichtigen Gebiete ihrer Betätigung, wie dem der äußeren Schulverwaltung, grundsätzlich die Anerkennung versagt. Es widerspricht der verfassungsmäßigen und geschichtlichen Stellung der selbstverwalteten Gemeinde, sie — wie es der Gesetzentwurf grundsätzlich will — haftbar zu machen für Lasten anderer Gemeinden, welche nach der Verfassung diese Gemeinden selbst, und ergänzungswise der Staat, tragen sollen. Es widerspricht dies dem Grundsatz der Selbstverantwortlichkeit, auf welchem unsere gesamte Gesellschaftsordnung beruht, und der das Leben der Gemeinden, wie das des einzelnen Privatmannes beherrschen soll; denn auf alles, was die größere oder geringere Leistungsfähigkeit einer einzelnen Gemeinde begründet, stärkt oder schwächt — auf ihre Grenzen, Organisation, Verwaltung, Bevölkerung, Gewerbe, Verkehr, Steuerverteilung etc. — haben nur die Gemeinde selbst und der Staat, nicht aber auch andere Gemeinden Einfluss. Jene allein müssen daher auch die Folgen dessen, was geschieht, tragen. II. Als eine schwere und ungerechte Benachteiligung müssen wir weiter die Art bezeichnen, wie der Gesetzentwurf das Vermögen der einzelnen Schulverbände durch ungleiche Verteilung von Staatsunterstützungen auszugleichen sucht und insbesondere die grundsätzliche und ausnahmslose Begünstigung der kleineren Schulverbände auf Kosten der großen, geschlossenen Gemeinden. (Folgen die Gründe.) Das Hohe Haus bitten wir demzufolge, dem Gesetzentwurf nur dann die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen, wenn derselbe derartig umgestaltet wird, dass er folgende Forderungen erfüllt: 1. den Gemeinden ist die selbständige Verwaltung und Leitung ihrer äußeren Schulangelegenheiten, unter Oberaufsicht des Staates, auch in Beziehung auf die Zahlung der Alterszulagen an ihre Lehrer zu erhalten. Werden also Alterszulagekassen im Sinne des Gesetzentwurfs ins Leben gerufen, so dürfen die einzelnen Gemeinden nicht gezwungen werden, denselben beizutreten. 2. Wird gesetzlich ein Mindestmaß an Schulleistungen für einen bestimmten Zweck — z. B. an Lehrergehalt und Alterszulagen — bestimmt, so ist der einzelnen Schulgemeinde jedenfalls das Recht zu sichern, weitergehende Leistungen nach eigenem Ermessen zu regeln. 3. Die Freizügigkeit der Lehrer ist dadurch zu wahren, dass ihnen freigelassen wird, beim Übertritt in ein neues Lehramt auf eine Anrechnung früherer Dienstzeit ganz oder teilweise zu verzichten, wenn sie sich trotz dieses Verzichts in ihrem Diensteinkommen nicht verschlechtern. 4. Auch den Städten mit mehr als 25 Schulstellen sind die ihnen durch die Gesetze vom 14. Juni 1888 und vom 31. März 1889 über die Erleichterung der Volksschulen zugesicherten Staatsbeiträge unverkürzt fortzuzahlen. 5. Die über diese Staatsbeiträge hinaus zu bewilligenden Staatszuschüsse sind auch die einzelnen Schulverbände nicht nach der Zahl der Einwohner oder nach einem sonstigen mechanischen Grundsatz und nicht unter grundsätzlicher Bevorzugung der einen vor den anderen Schulverbänden, sondern nach Maßgabe der wirklichen Leistungsfähigkeit, unter gerechter Abwägung aller öffentlichen Bedürfnisse und der vollen Steuerkraft der Schulverbände, gleichmäßig zu verteilen. 6. Hierbei sind

insbesondere auch die Leistungen der Schulgemeinden für ihre höheren Schulen zu berücksichtigen. 7. Andererseits ist in den ländlichen Schulverbänden die Steuerkraft aller Bezirkseingessenen in demselben Maße, wie in den Städten, zu berücksichtigen. Steuerprivilegien, wie die der Gutsherren und ländlichen Forenzen, sind zu beseitigen. 8. Die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Schulverbände darf nicht mechanisch nach dem Zahlenbetrage der Einkommensteuer abgewogen werden, sondern unter fachgemäßer Berücksichtigung der Art der Steuerveranlagung, der örtlichen Preisverhältnisse und der Ergänzungsteuer.«

### Ferd. Hirts Fibel. Ausg. A.

Begründet von Ed Bock, Geh. Reg.- und Schulrat.

Mit berechtigter Spannung hat ein großer Teil der preußischen Volksschullehrer der schon seit längerer Zeit vorbereiteten Neuauflage des veralteten Bockschen Lesebuches entgegengesehen. Bereits vor Wochen konnte uns Herr Rektor Heumann aufgrund eines ihm vorliegenden Prüfungsexemplares über das neue Lesebuch und dessen Vorteile berichten. Nachdem nunmehr das ganze Werk im Buchhandel erschienen ist, sei es mir gestattet, die Neuauflage der Fibel mit ihren älteren Geschwistern zu vergleichen und dabei besonders zu untersuchen, inwieweit die Umarbeitung, denn eine solche liegt tatsächlich vor uns, den in dieser Schrift geäußerten Wünschen entspricht. (cf. Jahrgang 1894, Seits 359 und 453.)

Die Fibel ist dem Grundsatzes des Schreiblesens treu geblieben. Auch die Einteilung ist die alte: 1. Kleinbuchstaben in Schreib-, 2. in Druckschrift, 3. Großbuchstaben, 4. Lesestücke. Im einzelnen aber ist die neue Fibel gegen die alte kaum wiederzuerkennen. Während in dieser der Schreibschrift 8 Seiten gewidmet waren, umfasst sie jetzt deren 17, und zwar nicht bloß infolge der bedeutend größeren Typen von bestechender Klarheit, sondern hauptsächlich auch infolge der dankenswerten Vermehrung des Lesestoffs. Die gesamte Schreibschrift steht in Doppellinien, die erstmalig auftretenden Buchstaben haben anfangs 11, später 5 mm »n-Höhe«. Unter Wegfall der früheren »Bilder und Sätze zu Sprechübungen« sind jetzt jedem neu eingeführten Buchstaben zweckmäßig ausgewählte und sehr sauber gezeichnete Bilder zur Seite gedruckt. Die ersten drei Seiten bringen sämtliche einfachen und doppelten Selbstlauten, erst auf Seite 4 wird das n gelernt. Während es nun ein mit vollem Recht gerügt Übelstand der alten Fibel war, dass schon auf der ersten Seite derselben Silben mit kurzen Selbstlauten vorkamen, dass ferner ebenda schon dreilautige Wörter vorgeführt wurden, sind jetzt erstere auf Seite 14 Übung 30 u. folg. verlegt, und dreilautige Komplexe kommen erst in Übung 17 Seite 8 vor. In der Reihenfolge der Buchstaben war nicht allein die Schreibschwierigkeit maßgebend wie ehedem, sondern auch Aussprache und Gebrauch der Buchstaben. So kommt denn in der neuen Fibel das sch vor dem ch und h, s erst in Übung 26, v und p sind ans Ende der Schreibschrift verlegt worden. Den Umlauten: ü, ö, ä, äu ist Übung 29 gewidmet, während sie früher nur nebenbei bei den gleichnamigen Großbuchstaben auftraten. Der Lesestoff ist unstreitig zweckmässiger ausgewählt. Wortbrechungen sind vollständig vermieden, statt durch den störenden Teilungsstrich sind die Silbenabschnitte durch Lücken in den Aufstrichen markiert. Die kleine Druckschrift (Seite 18—25) umfasst, trotzdem ihre Typen durchweg grösser, die Zeilen- und Wortabstände weiter sind, nur 8 Seiten, gegen 11 in der alten Fibel. Dieser günstige Umstand ist durch eine maßvolle Beschränkung der Wörter mit gehäuftem Mitlauten, mit gedehntem i (ie) und der dreisilbigen Wörter erreicht worden. Trotzdem wird die unstreitig erforderliche Übung im Lesen solcher Wörter nicht vernachlässigt, da solche in verschiedenen Gruppen in die Großbuchstaben eingestreut sind; desgleichen tritt dort erst das Dehnungszeichen h, das ck und tz auf, ersteres aber ungetrennt, während die alte Fibel den Zweck der Einführung dieses Schärfungszeichens durch die bald darauf folgende Zerlegung in kk völlig nutzlos erscheinen ließ. Im übrigen ist der von Seite 18—25 enthaltene Lesestoff kein mechanischer Abklatsch der parallelen Abschnitte der Schreibschrift; er macht sich vielmehr schon von der ersten Seite an alle bisherigen Errungenschaften zu nutze und bringt dreilautige und zweisilbige Wörter. Der unter den Großbuchstaben vorgeführte Lesestoff ist fast vollständig neu; statt der früheren zusammenhängenden Lesestücke bietet die neue Fibel neben einer reicher Auswahl von Wörtern, leichte Sätze ohne Zusammenhang. Der in der alten Fibel enthaltene Abschnitt über die Silbe »ti« vor Selbstlauten ist verständigerweise gestrichen worden. An seiner Stelle finden wir jetzt eine Übung im Gebrauche des ai, und eine solche in der Anwendung von ß und ss. Die seltenen vorkommenden Buchstaben x X, c C, ph Ph und y Y sind in den 4. Teil verlegt worden. In diesem finden wir neben vielen älteren Lesestücken auch völlig neue, deren Wahl nur zu billigen ist.

In Summa: Die neue Hirtsche Fibel wird so ziemlich allen Anforderungen gerecht, welche man an ein derartiges Buch zu stellen berechtigt ist, die ganze Umarbeitung verrät die zielbewusste und klare Redaktion eines erprobten Pädagogen, der fast ausnahmslos auf die aus den Lehrerkreisen lautbar gewordenen Verbesserungsvorschläge eingegangen ist. Auch die äussere Ausstattung ist eine vorzügliche; nur das glänzende Papier wäre zu tadeln. Zu bedauern ist aber, dass durch die Wahl vieler von dem für unsren Reg.-Bez. Breslau vor-

geschriebenen Henzeschen Alphabeten abweichenden Schriftformen, z. B. c, J, K, p (warum muss der Aufstrich in dieser unschönen Weise den rechten Bogen berühren?), W, Y der ärgerliche Zwiespalt zwischen Fibelschreibschrift und den approbierten Formen fortbesteht, und das umso mehr, als das Hirtsche Normal-Alphabet keineswegs einwurfsfrei ist. Wie verhalten sich z. B. die Formen y und Y, j und J?

Trotz dieser Ausstellung begrüßen wir die neue Hirtsche Fibel mit Freuden. Sie wird den Schülern das Lernen, den Lehrern das Lehren nicht wenig erleichtern. Möge darum der Ausgabe A auch bald die Ausgabe B folgen!

J. U.

### Wochenschau.

Es liegt in unserer Hand, heut viel oder wenig zu schreiben. Wir ziehen das letztere vor. (?) Schon heut den Extrakt der Kommissionsbeschlüsse zu ziehen, erscheint uns verfrüht. Im allgemeinen geht das Bestreben der Kommission dahin, dem Gesetzentwurf eine glatte Bahn zu machen, nicht neue Prinzipienfragen heranzubringen, bei allem aber die Hand fest auf der Tasche zu behalten. Von wohlwollenden Verbesserungen haben wir immer noch nichts verspürt, im Gegenteil. Wenn die Stimme eines einzelnen Mannes eine wesentliche Bedeutung hätte, so wäre ein Ausspruch des konserv. Abg. v. Puttkamer-Plauth nicht außer acht zu lassen. Auf eine Anfrage des Elbinger Lehrervereins hat sich genannter Herr brieflich geäußert und u. a. folgendes als seine feste Meinung kundgegeben:

»In der konservativen Partei herrscht volles Verständnis für die Lage der Lehrer. Man ist entschlossen, alles zu thun, um das Gesetz zu stande zu bringen. Die Bedenken wegen gleichzeitigen Vorlegens eines allgemeinen Schulgesetzes sind vollständig in den Hintergrund getreten. Selbst für den Fall, dass das Zentrum gegen das Gesetz stimmen sollte, ist dessen Annahme wohl gesichert, obwohl manche Vertreter grösserer Städte dagegen stimmen werden.«

Wir glauben an eine grundsätzliche Gegnerschaft des Zentrums nicht. Ein so bewährter Führer wie der Abg. Porsch hätte sicherlich den Vorsitz in der Kommission von sich abgeschoben, wenn er nicht an der Mitarbeit für das Zustandekommen des Entwurfs seine Hand fördernd im Spiele haben wollte.

Ein längeres Kapitel könnten wir auch schreiben über den schlesischen Städtetag vom vorigen Sonnabende, zu welchem hierorts gegen 30 Vertreter von Städten über 10 000 Einw. erschienen waren. Da aber nach Natur der Sache eine starke Familienähnlichkeit mit den Verhandlungen des preußischen Städtetages in Berlin obwaltete, so können wir uns auf das Wichtigste, die abzusendende Petition, beschränken. Die »Schles. Ztg.« ist zwar neulich mit den grossstädtischen Stadthäuptern stark ins Gericht gegangen und meint:

»Fällt aber durch solchen Widerstreit der Interessen das Gesetz, so sind dafür nur die Proteste und Agitationen des »Städtetags« verantwortlich. Die Volksschullehrer werden sich dann bei den rücksichtslosen Vertretern grossstädtischer Sonderinteressen für das Scheitern ihrer Hoffnungen zu bedanken haben.« »Man sollte also weder Proteste noch Agitationen zu weit treiben und namentlich nicht den Rat der »Freis. Ztg.« befolgen, welche die Oberbürgermeister mit ihren politischen Freunden im Herrenhause gern gegen das Gesetz aufbieten möchte. Das könnte verhängnisvoll werden; denn dort besteht noch weit stärker als im Abgeordnetenhaus bei den Konservativen die grundsätzliche Geneigtheit, ein Lehrerbewilligungsgesetz, als unlösbar aus dem Rahmen eines Volksschulgesetzes, rundweg abzulehnen. Mit diesen Umständen möge im Interesse der Lehrer auch der Städtetag rechnen.«

Bei alledem hat es doch den Anschein, als sei das geschlossene Vorgehen der Städte nicht ohne Eindruck geblieben, sonst würden die offiziösen »Berl. Pol. Nachr.« nicht schreiben:

»Es habe sich zwar noch keine positive Lösung der betreffs des § 25 (Benachteiligung der Städte über 25 000 Einwohner) bestehenden Streitfragen gefunden, wohl aber erhoffte sich »die Aussicht auf Vereinigung auf einer Linie, auf der die Rücksichten richtiger Finanzpolitik und die Rücksichten auf die durch die Gesetzgebung von 1888/89 geschaffenen thatsächlichen Verhältnisse gleichmässig zu ihrem Rechte gelangen.«

Das klingt zwar sehr diplomatisch, aber doch einigermaßen beruhigend. Man sieht im Geiste einen Mann, wenn auch mit schwerem Herzen und lautem Seufzen, einen gefüllten Beutel preisgeben, den er gern gehütet hätte. Aber zu sehr ist Herr

Miquel von den städtischen Vertretern an seiner alten Oberbürgermeisterehre gefasst worden. So sei es denn! Rechnen wird er ja auch noch wunderbar genau bei dieser Auseinandersetzung.

Auf dem Breslauer Städteitag ist noch eine zweite Petition beschlossen worden, die den Herren nicht minder stark auf der Seele brannte, nämlich gegen das »Ruhegehaltsskassengesetz« vom Jahre 1893. Das Referat hierüber hatte Herr Kämmerer Körte aus Breslau; er führte u. a. aus:

»Die Motive zum Lehrerhesoldungsgesetz hätten sich, wie Redner ausführte, darüber sich auszusprechen, ob sich das Ruhegehaltsskassengesetz bewährt habe. Dieses Gesetz sei keineswegs ein Muster. Der Redner gab sodann einen Überblick über den Inhalt des Ruhegehaltsskassengesetzes und wies zahlenmäßig nach, wie die Beiträge zu dieser Kasse für die Städte über das von vornherein angenommene Maß gewachsen seien. Breslau werde beispielsweise pro 1896/97 über 100 pCt. mehr für die Ruhegehaltsskasse zu leisten haben als bisher. Die Grundsätze für die Beitragszahlung zu dieser Kasse seien, wie Redner eingehend nachwies, ungerecht. Die Gemeinden hätten deshalb die Pflicht, darauf hinzuwirken, dass dieses Gesetz geändert, mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit wirklich in Einklang gebracht und nicht auf dem Wege fortgeschritten werde, der geeignet sei, die öffentliche Moral zu schädigen. (Lebhaftes Bravo.)«

Die Versammlung schloss sich ohne Debatte und einstimmig der vorgeschlagenen Petition an den Landtag an. Wir werden versuchen, ob bei dem herrschenden Raumangst noch ein Plätzchen im Artikelteile für die gewiss sehr interessierende Petition vorhanden ist. — Hiermit könnten wir unsrern Überblick über die im Vordergrunde schwelbenden Fragen abbrechen und wollen nur noch zweier Vorkommnisse gedenken, die einen sehr internen und stillen Charakter haben.

Im Sitzungsbericht unsers »Geschäftsf. Ausschusses« in Nr. 7 d. Ztg. war zu lesen: »Der Verein Sibyllenort stellt den Antrag, 1. dass die Jahresberichte in den Zeitungen wegfallen und 2. dass dieselben in möglichster Kürze angefertigt und dann in summarischer Weise ähnlich wie die Pestalozziberichte veröffentlicht werden.« Hierzu wurde folgendes vom Ausschuss berichtet:

»Inbetreff des ersten Punktes müssen wir darauf hinweisen, dass die Veröffentlichung lediglich im Interesse der Zweigvereine liegt; auch haben wir durchaus keine Veranlassung, die »Schulzeitung« in dieser Beziehung zu beeinflussen. Der zweite Punkt findet zum großen Teil in der bisher für jedes Vereinsjahr angefertigten Statistik seine Erledigung.«

Wir unsererseits haben nur eine kurze Bemerkung zu machen. Vor nicht langer Zeit haben wir selbst eine schematische Zusammenstellung vorgeschlagen, die den Vorzug einer übersichtlichen Vergleichung der hauptsächlichen Vereinsarbeit gewähren würde und als besondere Beilage etwa im März oder April erscheinen könnte. In einzelnen Provinzen besteht diese Einrichtung schon längere Zeit. Doch ehe wir im Übermaß der Geschäfte das Schema aufgestellt hatten, um Umfrage zu halten, da landeten schon die ersten Berichte über das abgelaufene Jahr. Wir konnten unmöglich von ihnen absehen, umsoweniger als in fast allen unser Wunsch nach grösster Kürze berücksichtigt war; sie waren durchweg nur ein Auszug des in dem Vereine selbst erstatteten Berichts. So wollen wir denn zu sehen, wieweit wir in diesem Jahre mit der verkürzten Berichterstattung kommen, und ob wir dieselbe in der Hälfte der Zeit erledigen werden, wie nicht mehr als recht und billig ist. Was nutzt ein Jahresbericht, der etwa um Michaelis erst erscheint? Wiederum bemerken wir, dass es mit Ausnahme dringend gebotener Fälle fein säuberlich nach der Reihenfolge der Einsendung hergehen soll. Unsern vorjährigen Vorschlag bezüglich des Schemas behalten wir trotzdem im Auge.

Zum Schlusse noch eine Ehrenpflicht gegen drei abgeschiedene Kollegen, echte Meister in ihrem Beruf und würdige Vertreter desselben auch nach außen hin. Nach schweren Leiden heimgegangen ist Ende Januar unser Kollege, der Rektor Dürr in Breslau. War er auch nicht ein ständiger Mitarbeiter unsers Blattes, so lag es doch in unserm Wunsche, ihm gelegentlich einmal in stiller Nummer einige Zeilen zum Gedächtnis zu widmen. Eine besondere Aufgabe hatte er zwar auch für uns

zu erfüllen; als ganz hervorragender Bienenzüchter und genauer Kenner des Bienenlebens übernahm er es gern, über literarische Erscheinungen auf diesem Gebiet zu berichten. Mit Bienenzüchtung und als rechter Weisel stand er auch seiner Schule vor, ein pädagogisches Muster zugleich allen hiesigen Kollegen, die mit Ehrfurcht achteten seines klug bedächtigen Wortes. Im Vereinsleben stand er zu wiederholten Malen und an verschiedenen Stellen am Steuer und hatte selbst nach oben hin einen gewichtigen Einfluss. Seine kurz und knapp gehaltene, aller falscher Salbung entbehrende biblische Geschichte wird wohl in Breslau nach vielen Jahrzehnten noch ihren Platz behaupten.

In derselben Zeitungsnummer 6 wurde das Ableben des Kollegen Günther in Neukirch bei Breslau vermeldet. Auch er war mit seiner Feder kein ständiger Guest in unserer Zeitung, aber sehr oft saß er in der Mitte unseres engeren Bekanntenkreises, immer lebhaft debattierend über Fragen, die den ganzen Stand bewegten. Rasch hat der Tod dem kaum Vierzigjährigen das Wort über den neuen Gesetzentwurf abgeschnitten, rasch die Bücher entrissen, die bis in die letzte Zeit hinein seine mit Begier zu sich genommene geistige Nahrung bildeten. Im Breslauer Landlehrerverein war er eins der eifrigsten und arbeitswilligsten Mitglieder, das aus der sorgfältig beobachteten Praxis immer guten Rat zu schöpfen und zu bieten wusste. Auf den großen schlesischen Versammlungen, die er für die schönsten Festtage in seinem kärglichen Leben hielt, hat er wohl fast nie gefehlt, wenn er auch still dabei dem Laufe der Verhandlungen und innigvergnügt den gemütlichen Veranstaltungen folgte.

Auch unser Papa Hänsel in Hirschberg hat uns nunmehr vor 3 Wochen etwa, nach der Pestalozzifeier, seinen letzten, zierlich autographierten Bericht geschickt. Nun ruht seine müde Hand aus, die wohl tausende von Berichten aller Art und für die verschiedensten Vereine in wöchentlich fast ununterbrochener Folge abzufassen berufen war. Im Vereinsleben gehörte der Alte zu den getreuesten Posten, und bei den meisten Provinzial-Versammlungen verfehlte er nicht, mit epischer Behaglichkeit und witziger Glossierung einen Toast auf irgend eine Person oder Sache zu halten. Irren wir nicht, so war er es auch, der seinerzeit auf einer Breslauer Versammlung die Gründung einer Jugendschriften-Kommission dringlich befürwortete. Vom schlesischen Lehrerbaume ist ein alter, knorriger Ast gefallen, ein Mitglied geschieden, das sich durch seine vielfachen Beziehungen zur geschäftigen Außenwelt nicht abhalten ließ, obenan dem Lehrerverein seine Treue zu bewahren. Er war insofern ein echter Lehrertypus, als er auch auf alles achtete, was die fortschreitende Zeit an Anforderungen stellte. Man sagt ihm nach, er sei der erste Stenograph Schlesiens gewesen, der im Jahre 1849 den ersten Stolzeschen Stenographenverein gründete. Geebnet und sorgenlos gestalteten sich die Jahre seines Alters. Es ist wohlthuend, in den Zeitungen zu lesen, in welchen angesehenen Stellungen sich seine 4 Söhne samt und sonders befinden, als Jurist, Arzt, Pastor und Techniker. Möchte der alte Vater Hänsel auch uns allen sein ein rechtes Vorbild echter Lebensklugheit!

Das Gedächtnis der Freunde bleibe bei uns in Ehren!

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Der Kultusminister hat angeordnet, dass seminarisch gebildete Lehrer, die künftig an nichtstaatlichen höhern Schulen, gleichgültig, ob als Vorschullehrer oder als Lehrer an den Hauptklassen, ihre erste Anstellung erlangen, in die Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkassen nicht aufzunehmen sind, sofern für die höhere Unterrichtsanstalt, an der die Anstellung erfolgt, die Reliktenfürsorge derart geordnet ist, dass die Hinterbliebenen der Elementarlehrer daran teilnehmen. Wenn ein bereits angestellter Volksschullehrer an eine höhere Schule übertritt und in der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse verbleibt, so besteht zwar seine Befreiung von Zahlung des Reliktenbeitrags (15 M) fort, dagegen muss er die Zahlung des Gemeindebeitrags von 12 M selbst übernehmen, wenn

ihm diese nicht von der höhern Unterrichtsanstalt abgenommen wird. Aber auch in diesem Falle findet das Gesetz vom 27. Juni 1890, betreffend die Fürsorge für die Waisen der Lehrer an öffentlichen Volkschulen, auf einen solchen Lehrer fernerhin keine Anwendung, da nach § 1 die definitive Anstellung des Lehrers zur Zeit seines Todes an einer Volksschule Voraussetzung für die Anwendung des Gesetzes und die Erlangung der dadurch gewährten Waisenversorgung ist. Diese Verschiedenheit der rechtlichen Folgen schließt die Versetzung eines der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse angehörenden Lehrers an eine höhere Schule im Interesse des Dienstes wider Willen des Betreffenden, und ebenso umgekehrt die Versetzung des seminarisch gebildeten Lehrers einer höhern Schule, dem eine Reliktenversorgung gewährt ist, an eine Volksschule oder eine andre höhere Schule, bei der diese Fürsorge aber nicht in gleichem Umfange besteht, gänzlich aus.

**Breslau.** [Spar- und Darlehnkasse für Lehrer und Lehrerinnen.] Am 22. d. Mts. fand im Vereinslokale, Barons Restaurant zu Breslau, Klosterstraße 30/32, die III. ordentliche Generalversammlung oben genannter Kasse statt. Erschienen waren 37 Mitglieder, darunter 1 auswärtiges. — Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden verlas der Schriftführer den interessanten Jahresbericht. Danach zählte der Verein am Ende des Geschäftsjahres 1895: 261 Mitglieder (1893: 93, 1894: 149), gegen das Vorjahr eine Zunahme von 112. Davon entfallen auf Breslau 186, das übrige Schlesien 52, Posen 8, Brandenburg 4, Westpreußen 4, Pommern 1, Sachsen 1, Sachsen-Meiningen 1 und die Rheinprovinz 1. An Volkschulen amtieren 281 (7 Rektoren), an Mittelschulen 2, an höheren Töchterschulen 1, an Taubstummenanstalten 11, an Blindenanstalten 2, an Seminaren 2, an Gymnasien 3, an Privatschulen 3. Lehrerinnen gehören 8 dem Vereine an. 3 Mitglieder verlor der Verein: 1 durch Tod, 1 durch Ausschluss, 1 durch Austritt. Letzteres trat noch vor Jahresschluss wieder ein. Mit der Mitgliederzahl wuchs auch das Kassenvermögen. Von rund 15000 M ult. Dezember 1894 stieg es auf rund 43000 M im Jahre 1895. (1893 ca. 7000 M). Die Spareinlagen erreichten die Höhe von mehr als 9000 M. An Darlehen wurden incl. der Prolongationen ca. 52000 M gewährt (1893: 7000, 1894: 25000 M). Naturgemäß wuchs auch die Arbeitslast des Kuratoriums im allgemeinen und einzelner Vorstandsmitglieder im besonderen. In 49 Sitzungen des Kassenvorstandes, in welchen auch der Aufsichtsrat in der Gesamtheit oder durch einzelne Mitglieder vertreten war, wurden über 400 Darlehen und Prolongationen bewilligt und alle übrigen Geschäfte allgemeiner Natur erledigt. Im einzelnen lag es dem Vorsitzenden ob, den Verein nach außen zu vertreten, alle Eingänge zu erledigen, bis sich dieselben zu Anträgen verdichteten, die Sitzungen vorzubereiten und zu leiten und die Anzeigen und Referate zu liefern. Der Schriftführer hatte alle Korrespondenzen bis zur Spruchreife zu erledigen. Sein Briefjournal weist für 1895 an laufenden Nummern 1332 auf (1894: 463). Die Arbeitslast des Rendanten wuchs derart an, dass sein Stellvertreter ihm als ständiger Hilfsarbeiter zur Seite gestellt werden musste. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder haben nicht nur in den Sitzungen, zu welchen dieselben meist vollzählig erschienen, sondern auch außerhalb derselben reichlich dazu beigetragen, dass die Geschäfte möglichst glatt und sicher abgewickelt wurden. Auch dem Aufsichtsrat kann die Anerkennung nicht versagt werden, dass er alle zur Sicherheit der Kasse und zur ordnungsmäßigen Geschäftsführung nötigen Schritte gethan hat. — Aus dem Kassenbericht des Rendanten ergiebt sich nach Abzug aller Verwaltungskosten ein Reingewinn von ca. 1300 M, sodass eine Dividende (wie in den beiden vorhergehenden Jahren) von 6 % festgesetzt werden konnte. Außerdem konnten dem Rendanten und Schriftführer eine Remuneration von je 90, dem stellvertretenden Rendanten von 45 M bewilligt werden; der Vorsitzende hatte für seine Person eine solche abgelehnt. Der Reservefonds erreicht durch die ihm satzungsgemäß zufließenden Eintrittsgelder und durch 10 % des Reingewinns die Höhe von fast 800 M. Verluste hat die Kasse bis jetzt nicht zu verzeichnen gehabt. Der Zinssatz für Darlehen wurde wieder auf 6 % festgesetzt; ein Antrag auf Erniedrigung desselben fand Ablehnung. Nach den Satzungen hatten die Vorstandsmitglieder Blümel, Lieke und Max Müller auszuscheiden; sie wurden wiedergewählt. Für den freiwillig ausscheidenden Kollegen Pietsch fiel die Wahl auf Kollegen Franz Rother. Der bisherige Aufsichtsrat hatte 3 Jahre lang die Geschäfte der Kasse mit Eifer und Aufopferung kontrolliert; er wollte neuen Kräften Platz machen. Die Zahl seiner Mitglieder wurde von 3 auf 5 erhöht und die Wahl fiel auf die Herren: Herm. Berger, Depène, Frei, Friedrich und Herrmann. Die außerordentlich gewissenhafte und treue Thätigkeit der ausscheidenden Mitglieder des Kuratoriums fand dadurch eine Anerkennung, dass sich die Versammlung auf Aufforderung des Vorsitzenden von den Plätzen erhob. — Verhältnismäßig viel Zeit nahm die Beratung der Satzungen in Anspruch. Das Kuratorium hatte eine größere Anzahl von Satzungsänderungen, teils sachlicher, teils redaktioneller Natur vorgeschlagen. Dieselben wurden sämtlich, mehrmals allerdings erst nach längerer Debatte, angenommen. Die hauptsächlichsten Satzungsänderungen sind folgende: 1. Der Kassenvorstand ist berechtigt, freiwillige (Spar-) Einlagen ohne Kündigung zurückzuzahlen (§ 4). 2. Der Aufsichtsrat besteht aus 5 Mitgliedern (bisher 3). Er wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Alljährlich scheiden 2 Mitglieder aus, die jedoch wieder wählbar sind (§ 13). 3. Der Verein wird nach außen

durch den Vorsitzenden und den 1. Rendanten des Kassenvorstandes (im Behinderungsfalle durch den 2. Vorsitzenden und den 2. Rendanten) vertreten. Insbesondere liegt denselben die Vertretung des Vereins vor Gericht ob (§ 10). (Dieser neue Passus wurde auf Vorschlag unseres juristischen Beraters eingefügt.) 4. Mitglieder des Kassenvorstandes, welche durch grobe Fahrlässigkeit ihre Obliegenheiten verletzen, sind der Kasse für den hierdurch entstehenden Schaden verantwortlich (§ 15, Abschn. 11). 5. Die Einladung zu den Generalversammlungen erfolgt durch die von der Generalversammlung zu bestimmenden Zeitungen. (Als solche wurden die »Schlesische Schulzeitung«, die »Preussische Lehrerzeitung« und die »Selbsthilfe«, Organ der Sterbekasse deutscher Lehrer u. s. w., gewählt.) 6. Darlehen bis 100 M über die eingezahlten Pflichteinlagen kann der Kassenvorstand ohne weitere Sicherheit bewilligen (§ 30, Abschn. 1). 7. Der Vorstand ist berechtigt, bis 500 M auf nur einen Bürgen zu bewilligen (§ 30, Abschn. 2). 8. Die Zinsen sind im voraus bis zur 1. Ratenzahlung zu entrichten, von da ab vierteljährlich pränumerando (bisher für das ganze Jahr im voraus, § 31, 1). 9. Die Darlehen werden in der Regel nicht auf länger als auf 3 Jahre bewilligt. — Die Sitzung hatte fast 3 Stunden gedauert. Alle Teilnehmer aber konnten mit dem Bewusstsein scheiden, dass sich die Geschäfte der Kasse in sicheren und gewissenhaften Händen befinden. Realschullehrer Paul Müller gab diesem Gefühle Ausdruck, indem er die Anwesenden aufforderte, auf den Vorsitzenden ein kräftiges Hoch auszubringen; es geschah. Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protokolls wurde die Sitzung geschlossen.

**Breslau.** [Wilhelm-Augusta-Stiftung für emeritierte schlesische Lehrer.] Zur Entgegennahme des Rechenschaftsberichts des Kuratoriums der Stiftung über die Geschäftsführung in dem Jahre 1895 fand Sonntag, den 23. Februar er., eine allgemeine Versammlung der seminarisch gebildeten Lehrer Breslaus statt. Nach dem Kassenbericht des Herrn Rektor Blümel stand der Einnahme von 1226,42 M (536,30 M Zinsen von dem Vermögen der Stiftung und 690,12 M Zuwendungen seitens der Provinzialvereine, einzelner Lehrervereine und mehrerer Gönner) eine Ausgabe von 1134,50 M, die auf Unterstützungen für 33 Emeriten verwandt wurden, gegenüber, so dass sich der vorjährige Vermögensbestand von 13652,82 M auf 13745,74 M erhöhte. Sehr erfreulich war die Mitteilung des Kassenführers, dass infolge der in den hiesigen Schulzeitungen ausgesprochenen Bitte des Kuratoriums bis jetzt 103 M eingegangen sind. Möchten sich noch recht viele barmherzige Herzen und hilfsbereite Hände finden, damit es möglich ist, bei der im Juni stattfindenden Verteilung den notleidenden Greisen höhere Beträge zuzuwenden und ihnen dadurch den Lebensabend freundlicher zu gestalten.

— e. [Jüngerer Lehrer-Verein.] Der Verein vollendete sein 19. Lebensjahr. In den Vorstand wurden für das laufende Jahr gewählt: Brosig und Duczek, erster bez. zweiter Vorsitzender, Nitsche und Paul, erster bez. zweiter Schriftführer, Rupprecht, Kassierer, Siegel, Liedermeister, Altmann, Bibliothekar. Die Sitzungen werden bei Schubert, Mauritiusplatz No. 5, abgehalten. Es wurde auch im verflossenen Vereinsjahr wacker gearbeitet. Am 26. Oktober 1895 feierte der Verein das silberne Amtsjubiläum eines seiner Begründer, des Herrn Rektor Schröter und am 1. Februar d. J. sein Stiftungsfest. Beide Feste verliefen in angenehmster Weise. Der Verein kann auf die stattliche Zahl von 416 Sitzungen zurückblicken.

— Das kürzlich veröffentlichte Verzeichnis der Kreisschulinspektoren weist insgesamt 1232 Aufsichtsbeamte auf. Von diesen fungieren 265 im Hauptamte und 967 im Nebenamte. Von den letzteren sind 923 Geistliche und 48 städtische Schulräte und Schulinspektoren, Seminardirektoren, Schuldeputationen etc. Die Inspektoren im Hauptamte sind in den Bezirken Gumbinnen, Stettin, Erfurt, Osnabrück und Münster um je einen, im Arnsberger Bezirk um zwei vermehrt worden. Eine Vermehrung der geistlichen Kreisschulinspektoren hat in neun Bezirken (Danzig, Potsdam, Stettin, Köslin, Liegnitz, Magdeburg, Merseburg, Hannover und Kassel) stattgefunden, eine Veränderung durch Anstellung von Aufsichtsbeamten im Hauptamte in vier Bezirken (Gumbinnen, Erfurt, Minden und Arnsberg).

**Greiffenberg i/Schl.** Der 150jährige Geburtstag Pestalozzis wurde vom hiesigen Lehrerverein am 5. Februar er. durch einen öffentlichen Unterhaltungsabend im Hotel zur Burg festlich begangen. Der sehr geräumige Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das sehr reichhaltige Programm enthielt 5 Männerchöre (1. Die Himmel rühmen — Beethoven, 2. An Kaiser Wilhelm II. — Röder, 3. Soviel der Mai auch Blümlein beut [Volkslied], 4. Hab' oft im Kreise der Lieben — Silcher, 5. Hoch, Deutschland, hoch — Abt), 2 gemischte Chöre (1. Die Abendglocken rufen — Abt, 2. Lieder sind wie Vögelein [Polka] — Burgstaller), einen Prolog, gesprochen von Herrn Kantor Rösler-Friedersdorf, und einige von der hiesigen Stadtkapelle ausgeführten Musikstücke. Die letzte Nummer des 1. Teiles bildete der von Herrn Rektor Rittner gehaltene Vortrag über Pestalozzi und seine Bedeutung. Die Männerchöre sowie die gemischten Chöre standen unter der bewährten Leitung des Vereinsdirigenten, Herrn Kantor Koischwitz-Greiffenberg, und wurden wie die übrigen Nummern des Programms ausgezeichnet ausgeführt, so dass ihnen seitens des Publikums reicher Beifall gespendet wurde. Den Schluss bildete ein Tanzkränzchen, welchem eifrig gehuldigt wurde.

**Waldenburg.** Eines großen Erfolges hatte sich hierselbst die Aufführung des Feodor Sommerschen Charakterstückes: »Pestalozzi in Stanz« zu erfreuen. Sechs Vorstellungen für Erwachsene und zwei für Kinder mussten stattfinden, um dem Andrang des Publikums zu genügen. Im ganzen haben gegen 6000 Menschen der Darstellung beigewohnt.

**Hamburg.** [Die Deutsche Lehrerversammlung.] Die Vorbereitungen für die große Deutsche Lehrerversammlung, die zu Pfingsten d. J. in Hamburgs Mauern tagen soll, sind seit Monaten in rüstigem Gange. Einige der Ausschüsse, der Empfangsausschuss und ebenso der Festausschuss, haben ihre Arbeiten nahezu fertig gestellt, so das demnächst die Versendung der Anmeldebogen vor sich gehen kann. — Mit außerordentlichem Erfolge hat der Festausschuss gearbeitet. Es ist ihm gelungen, die maßgebenden Kreise unsrer großen Rhedereien in einer Weise für unsre Festtage zu interessieren, wie wir Hamburger es kaum zu hoffen wagten. Die Abmachungen beziehen sich auf die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft, die uns ihre Schiffe in unbeschränkter Zahl zur Verfügung stellt. »Saure Wochen, frohe Feste!« — Die Wasserfahrten werden mit Schluss der Versammlung, der am Donnerstag um 12 Uhr stattfinden wird, ihren Anfang nehmen. Von 1 Uhr an beginnt die Einschiffung an den St. Pauli-Landungsbrücken zur Rundfahrt durch die Häfen, Kais — hier wird den Theilnehmern Gelegenheit geboten, das Laden und Löschern der großen Frachtdampfer aus nächster Nähe zu besehen, — bis nach den Elbbrücken. Von dort geht die Fahrt elbabwärts bis Blankenese, vorbei an den idyllisch gelegenen Villen des steilen Elbufers. In Blankenese Aufenthalt bis zum Abend. Die Zahl der Teilnehmer ist wie gesagt unbeschränkt. Trotzdem ist vorherige Anmeldung durchaus nötig, um die erforderliche Anzahl der Schiffe in Dienst zu stellen. — Für den Freitag sind 2 größere Ausflüge vereinbart, der eine nach der Nordsee, der andre zur Ostsee, nach Kiel. Der erstgenannte geht natürlich nach Helgoland. Zu diesem Zwecke ist, wenn die Zahl der Teilnehmer die Zahl 900 nicht übersteigt, der bekannte Schnelldampfer »Cobra« gechartert; bei einer größeren Zahl von Festgästen wird die »Packetfahrt« einem ihrer großen Ozeandampfer, den »Fürst Bismarck« oder die »Auguste Viktoria« oder ein andres Schiff, das gerade hier ist, stellen. Die Fahrt wird sehr schön, wenn das Wetter schön ist, d. h. etwas böig, besonders vor der Elbmündung, damit Neptun nicht ganz ohne den schuldigen Tribut ausgehe. — Die zweite Ausfahrt am Freitag geht per Bahn nach Kiel, von dort direkt zu Schiff durch den Hafen in den Kaiser Wilhelmskanal bis zur Levensauer Hochbrücke, zurück aus dem Kanal, an Friedrichsort vorbei, in die offene Ostsee, bis die dänischen Inseln in Sicht kommen. Auf der Rückfahrt wird die große, in herrlicher Lage an der Kieler Bucht angelegte Industrie- und Schifffahrts-Ausstellung besucht, in deren Räumen die Kieler Kollegen den Gästen einen Kommers geben. Es bietet ohne Zweifel die Kieler Fahrt die mannigfältigsten Sehenswürdigkeiten, für einen »Binnenländer« vielleicht mehr als die Helgolandfahrt, aber wir wollen die Kollegen nach keiner Seite in ihren Entschlüssen beeinflussen, nur das ist der Zweck unsrer Zeilen, den Gästen daheim eine kleine Übersicht über unsre Ausflüge im Vorwege zu geben.

**Wien.** Österreichs größte Dichter in österreichischen Lehrerbibliotheken verpönt. Der deutsche!! Landesschulinspektor in Böhmen P. Kramprath hat die Verfügung getroffen, dass die Werke des großen vaterländischen Dichters Anastasius Grün aus der Rumburger Lehrerbibliothek auszuscheiden seien. Ferner erklärt derselbe, dass auch die Werke Grillparzers in den Schul- und Lehrerbibliotheken nicht zulässig seien!!! Dieses einzig in seiner Weise dastehende Machtgebot eines Vorgesetzten war bereits Gegenstand einer Interpellation im Abgeordnetenhaus. Wir sind auf den Ausgang gespannt!

## Amtliches.

Ein Erlass des Kultusministers beschäftigt sich mit der freiwilligen Amtniederlegung von Volksschullehrern. Es heißt darin: »Es kommt häufig vor, dass Lehrer, welche zur Vermeidung der Einleitung der Disziplinaruntersuchung ihr Amt freiwillig niedergelegt haben, nachträglich Gesuche um Wiederanstellung damit begründen, dass sie eines Vergehens sich nicht bewusst gewesen seien und auf ihr Amt nur in der bestimmten Erwartung verzichtet hätten, an einem anderen Ort ein neues Amt zu erhalten. In dieser Erwartung sehen sich die Betroffenen dann meist getäuscht. Denn es liegt kein Grund vor, einen Lehrer, welchen durch Verzicht auf sein Amt die ihm zur Last gelegten Vergehen indirekt einräumt, betreffs anderweitiger Wiederanstellung wesentlich anders zu behandeln als denjenigen, der im Disziplinarverfahren seines Amtes entsetzt ist. Wo der Fall nicht so liegt, dass bei einem Ortswechsel innerhalb des Regierungsbezirks die anderweite Anstellung von vornherein von der Kgl. Regierung in Aussicht genommen wird, empfiehlt es sich deshalb, von jeder Einwirkung auf einen Lehrer, durch Amtniederlegung der Disziplinaruntersuchung aus dem Wege zu gehen, abzusehen und namentlich auf Anfrage darüber keinen Zweifel zu lassen, wie die Kgl. Regierung zu einem späteren Antrage auf Wiederanstellung innerhalb ihres Bezirks sich stellen würde. Der Lehrer, welcher zur Vermeidung diszipli-

narischen Einschreitens sein Amt niederlegt, muss sich der schweren Folgen dieses Schrittes klar bewusst sein.«

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 1. ev. L. Arthur Profe in Suschen, Kr. Gr.-Wartenberg; f. d. ev. L. Willy Hielscher in Breslau; f. d. ev. L. Oskar Roß in Breslau; f. d. kath. L. Hermann Pabel in Breslau; f. d. ev. L. Organisten und Küster Max Vogt in Belkau, Kr. Neumarkt; f. d. ev. L. Wilhelm Schirrmann in Schweidnitz; f. d. L. Pleschka in Sohrau, Reimann in Kattowitz und Jalowietzki in Kunzendorf, Kr. Zabrze.

[Widerruflich bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. 3. ev. L. Paul Völkel in Weigelsdorf, Kr. Reichenbach.

[Barufen] d. ev. L. Straschek in Zawadzki, Kr. Gr.-Strehlitz und d. kath. L. Reimann in Schwammelwitz, Kr. Neisse.

[Endgültig angestellt] d. L. Kroemer in Wilchwa, Kr. Rybnik; Wittner in Nikolai und Czernek in Gostin, Kr. Pless.

## Vereins-Nachrichten.

### Deutscher Lehrerverein.

Der geschäftsführende Ausschuss beschäftigte sich in seiner Sitzung am 5. Februar mit der Tagesordnung der nächsten Delegiertenversammlung in Hamburg. Der Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses und die der Kommissionen wird wieder gedruckt und den Delegierten einige Wochen vor der Sitzung übersandt werden. Ferner wird die Frage der Krankenkasse zur Besprechung gelangen. In Bezug auf die Reisekostenentschädigung der Delegierten wird in den nächsten Tagen ein Anschreiben an die Vorsitzenden der Provinzial-Verbände und Landeslehrervereine gesandt werden, worin dieselben ersucht werden, die Namen und Wohnorte ihrer Delegierten und ihre Reisekostenentschädigung, nach den Stuttgarter Grundsätzen berechnet angeben.

Der neue Kontrakt mit der Firma Klinkhardt, die Herausgabe der Reiseerleichterungen betreffend, wird vorbehaltlich der Genehmigung der Delegiertenversammlung, vorläufig angenommen. Danach wird der Preis des Buches seines größeren Umfangs wegen auf 40  $\text{M}$  erhöht.

Das Referat über das Thema: »Die Stellung des Lehrers in der Schulverwaltung« hat Kollege Ries in Frankfurt a/M. übernommen.

In Mecklenburg sind die Lehrervereine zu Neustadt und Neu-Buckow dem D. L. V. beigetreten.

Der Ausschuss besprach ferner die für Hamburg angemeldeten Nebenversammlungen und erklärte sich mit vier derselben einverstanden, während die Beschlussfassung über die fünfte noch ausgesetzt wurde.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

An Bonifikation sind von der Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft »Providentia« (Abteilung für Feuerversicherung) pro 1895 gezahlt worden: a) an die Kasse des »Schlesischen Pestalozzi-Vereins« 176,45  $\text{M}$ , b) an die Kasse des »Schlesischen Provinzial-Lehrervereins« 88,23  $\text{M}$ .

Liegnitz und Breslau, den 15. Februar 1896.

Fischer, Kassierer des Schles. Pestalozzi-Vereins.

Mantel, Kassierer des Schles. Provinzial-Lehrervereins.

**Pädagogisches Lesezimmer.** Mittwoch den 4. März abends 8 Uhr im Höcherl. »Über Wagners Lohengrin« mit Demonstrationen am Klavier (Kolleg Josef Schink). Gäste, auch Damen, sind willkommen. — Die Leseabende sind auf Mittwoch verlegt.

**Gesangverein Breslauer Lehrer.** Donnerstag den 27. Februar abends 8 Uhr Probe in der Augustaschule.

**Bernstadt.** Sitzung Sonnabend den 7. März nachm. 4 Uhr im Hotel zum Blauen Hirsch. 1. »Die Brüdergemeinde und ihre Schulbestrebungen« (Koll. Schuster). 2. »Neue Bahnen« (Koll. Schipke). 3. Anträge und Mitteilungen. 4. Gesang. Anfang pünktlich. Zahlreiches Erscheinen erbeten.

**Bolkenhain.** Sitzung Sonnabend den 7. März nachm. 3 Uhr im Vereinslokal. 1. Gesang. 2. Letzes Protokoll. 3. Vortrag (Neumann). 4. Referat über Rechentabellen. (Böh.) 5. Ständiges Referat. 6. Mitteilungen.

**Balkan.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar bei Schmid. 1. Geschäftliches. 2. Fortsetzung des Vortrages über die Reise um die Erde von Herrn Minck. 3. »Lesebruch« (Kolleg Jakob-Grabig). Gäste sind willkommen!

**Festenberg-Goschütz.** Sitzung den 29. Februar nachm. 3 Uhr in Festenberg. 1. »Welche Faktoren sind geeignet, die Erfolge der Schularbeit in Frage zu stellen? (Schmidt). 2. Umtausch der Mitgliedskarten. 3. Lotterie und Gesang.

**Poln.-Hammer.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 4 Uhr bei Töppich. 1. Geschäftliches. 2. Vortrag des Kollegen Persikoe. 3. »Die projektierte Krankenkasse« (Koll. Hedwig). 4. Pestalozzi-Angelegenheit.

**Haynau.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 3½ Uhr.  
1. »Neubearbeitung von Bocks Lesebuch für Landschulen« (Lemke).

2. Mitteilungen.

**Jänkendorf O/L.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 5 Uhr.  
1. »Das Volksschullesebuch und der deutsche Lebensspiegel« (Koll. Barthel-Gr.-Radisch). 2. »Ferdinand Hirts Deutsches Lesebuch« (Kollege Simon-Seifersdorf).

**Kreibau.** Sitzung Mittwoch den 4. März in Bielau. 1. »Die Jetztzeit und ihre Stellung zur Erziehung« (Rother). 2. Geschäftliches.  
3. Gesang. Heim Nr. 134, 141, 182. (Frauen.)

**Landeshut i/Schl.** Gesangübung Sonnabend den 29. d. Mts. bei Werner. Das Erscheinen aller Sänger dringend erwünscht.

**Leutmannsdorf-Gräditz.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 4½ Uhr in der Brauerei zu Leutmannsdorf. »Die projektierte Krankenkasse des Deutschen Lehrervereins« (Burkert).

**Löwen.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar, nachm. 5 Uhr im Vereinslokal. »Über Bienenzucht« (Großer). 2. Bibliotheksangelegenheit. (Aufbringung der Kosten für einen Bibliotheksschrank.)

**Marklissa.** [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 4½ Uhr. »Welche Eigenschaften verhelfen dem Lehrer zu einem guten Erfolge in seinem Amte?« (König-Berberg.)

**Naumburg a.B.-Gr.-Dobritsch.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar im Vereinslokal. 1. Protokoll der letzten Sitzung. 2. Vortrag. 3. Geschäftliches. Heim Nr. 78 und 203.

**Neumarkt.** Sonnabend den 7. März nachm. 4 Uhr in Baums Hotel. Vortrag: Hermann-Neumarkt. Die Gründung einer Krankenkasse für Lehrer. — Die rückläufigen Beiträge sind zu entrichten. — Heim und Sturm mitbringen. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

**Neumittelwalde.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar. Vortrag halten die Kollegen Lehmann und Peukert. Heim mitbringen!

**Oels i/Schl.** Sitzung Sonnabend den 29. d. Mts. nachm. 3½ Uhr im Café »Altes Casino«. 1. »Der Schreibunterricht im organischen Zusammenhang mit dem Deutschunterricht« (Koll. Negendank-Oels). 2. Ständiges Referat. 3. Mitteilungen.

**Ohlau.** [Pädagogischer Verein.] Sitzung Sonnabend den 29. Februar abends 7½ Uhr im Vereinslokal. 1. »Die pädagogischen Reformbestrebungen der Gegenwart im Lichte der Ideen Pestalozzis« (Kollege Irmer). 2. Vereinsangelegenheiten.

**Reichenbach i/Schl.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 5 Uhr in der »Sonne«. 1. Geschäftliches. 2. »Über die Lehrerkrankenkassee« (A. Gottwald).

**Saarau.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 3 Uhr b. i Schadeck in Saarau. 1. Mitteilungen. 2. Protokoll. 3. Die projektierte Krankenkasse des deutschen Lehrervereins. 4. Die Zahlen-tafeln von Thomas. 5. Einziehung der Beiträge einschließlich derer für das deutsche Lehrerheim in Schreiberhau. 6. Gesang.

**Strehlen.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 4 Uhr im Reichsadler. »Bildung des Willens als Endzweck der Erziehung« (Föhlich-Grünhartau).

**Sibyllenort.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 7 Uhr im Deutschen Kaiser zu Hundsfeld. 1. »Über Krankenkassen der Lehrer« (Hübner-Hundsfeld). 2. Anträge und Mitteilungen. 3. Gesang. (Sturm und Heim mitbringen).

**Winzig.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 5 Uhr. Besprechung und Beschlussfassung über Einführung neuer Fibel etc.

**Wüstewaltersdorf.** Sitzung Sonnabend den 29. Februar nachm. 4 Uhr bei Eichner. »Über Lehrerkrankenkassee« (Koll. Schumann).

#### Spar- und Darlehnskasse für Lehrer und Lehrerinnen zu Breslau.

Nächste Sitzung des Kassenvorstandes Freitag den 28. Februar abends 8 Uhr bei Baron, Klosterstraße 30/32, neben der Mauritiuskirche. Alle Kassenvorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sind zu derselben hiermit eingeladen. Tagesordnung: 1. Verteilung der Geschäfte. 2. Erledigung der vorliegenden Antiäge. 3. Festsetzung des Programms für das laufende Geschäftsjahr im Anschluss an die Ergebnisse der Generalversammlung.

Beantragte Darlehen werden nach Möglichkeit an jedem Sitzungsabend von 9 Uhr ab ausgezahlt.

Auswärtige Kollegen erhalten Satzungen und orientierende Drucksachen gegen 50 Pf. in Marken.

G. v. Adlersfeld, Vorsitzender, Vorwerkstraße 51.

#### 5. Quittung.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Der Lehrerverein Hirschberg sandte 10 M für die bedürftigen Emeriten, wofür herzlichst dankt

Das Kuratorium:

I. A. Rektor Blümel, Kassierer, Kleine Scheitnigerstraße 67.

#### Schlesischer Pestalozzi-Verein.

**Buuzlau.** Sitzung den Sonnabend 29. Februar nachm. 5 Uhr im Odeon. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht über die Pestalozzi-Gedenkfeier am 12. Januar und die beiden Festvorstellungen am 15. und 16. Februar.

#### Vermischtes.

##### Ernst Richter.

Von Heinrich Schubert in Breslau.

(Schluss.)

Als am 29. Januar 1846 auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. das evangelische Schullehrer-Seminar zu Breslau aus Gründen, deren Erörterung nicht hierher gehört, aufgelöst worden war, sah sich Richter seiner Funktion als Musiklehrer entzogen, wenngleich ihm eine neue Anstellung im Staatsdienste zugesichert worden war. Die Thatsache, dass der Anstalt, welcher er seine Vorbildung für das Schulamt verdankte, und an welcher er beinahe 20 Jahre als Lehrer der Musik erfolgreich gewirkt hatte, ein so jähres Ende bereitet worden war, hatte bei ihm eine Verstimmung zur Folge, die ihn längere Zeit zu musikalischen Leistungen fast unfähig machte. Dazu kam die unerfreuliche Aussicht, sein liebes Breslau, das seinem musikalischen Leben so reichliche und so vorzügliche Nahrung gewährte, mit einer kleinen Provinzialstadt vertauschen zu müssen, wo er weder geeignete Gelegenheit zur Erziehung seiner acht Kinder, noch zur Befriedigung seiner musikalisch-litterarischen Bedürfnisse zu finden hoffen durfte.

Mit besonderer Freude erfüllte es ihn darum, als er im September 1847 als Musiklehrer an das Seminar zu Halberstadt berufen wurde. Zu Reisevorbereitungen war ihm wenig Zeit gelassen worden; darum besilten sich seine Freunde, ihm vor seinem Scheiden aus der lieben Heimat noch mancherlei Beweise des Wohlwollens zu geben. Der musikalische Künstlerverein überreichte ihm die Partituren sämtlicher Quartette von Haydn; andere Freunde schenkten ihm zur freundlichen Erinnerung einen Teil von Mozarts Werken, und ein ihm befreundetes Mitglied des Künstlervereins, Maler Resch, fertigte sein wohlgetroffenes Bildnis in Öl an, wovon eine sehr gelungene Lithographie im Verlage von Paul Theodor Scholz in Breslau erschien. Die »Liedertafel« aber veranstaltete Richter zu Ehren am 23. September eine besondere Versammlung, zu der ausnahmsweise diejenigen Freunde Richters eingeladen wurden, in deren Gesellschaft er gern noch einmal sein wollte. Es wurden an diesem Abende nur Richtersche Kompositionen vorgelesen und zwar in innig ergreifender Weise. Ernste und heitere Reden, welche die Verdienste Richters um die Musik in Schlesien gebührend priesen und ihm für seine fernere Lebensbahn Glück im reichsten Maße wünschten, wechselten miteinander ab. Welche Stimmung an jenem Abende herrschte, beweise die letzte Strophe eines vom Rektor Kämpf an der damaligen höheren Bürgerschule zum heiligen Geist gedichteten Liedes:

Sonnenheitere Tage lebe  
Reich durch deines Wirkens Kraft!  
Stillbeglückt und froh erstrebe,  
Was dein Geist noch ahnend schafft!  
Mag auch weiter Raum uns trennen,  
Unsre Herzen bleiben dein;  
Freudig werden wir dich nennen,  
Freund, beim Liede, wie beim Wein.

Am 25. September schied Richter für immer von Breslau. Auf dem Märkischen Bahnhofe hatte sich eine große Anzahl von Verwandten und Freunden eingefunden, um der scheidenden Familie Richter noch einmal die Hand zu reichen und ein herzliches Lebewohl zu sagen.

Die Wirksamkeit Richters in Halberstadt war nur von kurzer Dauer. Die dortigen fremden Verhältnisse behagten ihm und seiner Familie so wenig, dass er bei dem Kultusministerium die Rückversetzung in die schlesische Heimat beantragte. Zu einer Erfüllung seines Wunsches sollte sich bald Gelegenheit finden.

Die Staatsbehörde hatte nämlich den Entschluss gefasst, an Stelle des aufgelösten Breslauer Seminars zwei neue Lehrerbildungsstätten in kleinen schlesischen Provinzialstädten zu begründen. Infogedessen wurde die eine von ihnen am 22. November 1847 in Löwen eröffnet, aber nach kurzer Dauer nach Münsterberg verlegt, wo sie sich gegenwärtig noch befindet. Die Musiklehrerstelle an dieser neuen Anstalt war dem bisherigen Kantor Karl Mettner in Ohlau übertragen worden.

Das andere Seminar sollte Ostern 1848 in Steinau a/O. eröffnet werden. Schon hatte man 1847 ein interimistisches Gebäude für daselbe angekauft und das nicht unbedeutende Inventarium von Breslau aus hierher geschafft; schon waren der Direktor und der Hauptlehrer ernannt und voiziert: da kam das bekannte Jahr 1848, und die wirkliche Eröffnung des neuen Seminars verzögerte sich bis Michaelis 1849. Richter wurde nun zum Musiklehrer an demselben ernannt und am 15. Oktober 1849 bei der feierlichen Einweihung der Anstalt nebst

Breslau, 27. Februar 1896.

dem Direktor Stolzenburg (Ostein 1850 durch Jungklaß ersetzt) und dem Hauptlehrer Sobolewsky in sein Amt eingeführt.

Die gänzlich neue Einrichtung des Seminars, der Entwurf von neuen Lehrplänen, die Beschaffung des gesamten Musik-Inventariums, sowie die Existenz in den in Bezug auf Rauminhalt ziemlich ungenügenden interimistischen Anstaltsräumen verursachten auch dem Musiklehrer Richter mancherlei Arbeit und Unbequemlichkeit; doch ging er frohen Mutes und beseelt von dem alten, schon in Breslau bewährten Sinne und Geiste an seine neue Lebensaufgabe, Lehrer für die heimatliche Provinz Schlesien zu bilden.

Nur eins fehlte ihm hier in dem kleinen Oderstädtchen, nämlich die Musikgenüsse, wie sie ihm einst die Provinzial-Hauptstadt geboten batte. Um einen geringen Ersatz dafür zu haben, stiftete er schon am 19. November 1849 einen mit dem Seminar verbundenen »Gesangverein« für gemischten Chor. Für die Soprano- und Altstimmen meldeten sich genügend Damen aus den besten Kreisen der Steinauer Einwohnerschaft; die Männerstimmen stellten die Seminaristen. Zweck dieses Vereins war »Belebung echten Kunstsinnes durch praktische Übung kirchlichen und der Demut zunächst verwandten ernsten Vokalmusik«. Die aufs sorgfältigste vorbereiteten öffentlichen Aufführungen, deren oft jährlich einige stattfanden, verschafften dem ausgewählten Publikum Steinaus und der Umgegend musikalische Genüsse, wie sie wohl damals keine Stadt von gleicher Einwohnerzahl in unserer Provinz aufzuweisen gehabt hat. Für die Zöglinge des Seminars, welche thätigen Anteil an den Gesamtübungen nahmen, erwuchs hieraus der größte Vorteil. Da alles Fad und Minderwertige in der Musikliteratur gänzlich ausgeschlossen war, musste ihr Kunstgeschmack offenbar geläutert und ausgebildet werden. Man lese nur, um die Richtigkeit unserer Behauptung zu prüfen, die Jahresberichte des Dirigenten und die Programme der Aufführungen, welche im »Schulblatt der evang. Seminare Schlesiens« fast regelmäßig mitgeteilt wurden. Gar mancher Leser dieser Zeilen, der einst Mitglied dieses Richterschen Gesangvereins gewesen ist, wird uns, dessen sind wir sicher, zum Zeichen seines Einverständnisses mit dem hier Gesagten im Geiste die Hand drücken.

Am 27. Mai 1851 feierte Richter sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Am Abende vor dem Feste brachten die Seminaristen, begleitet von ihren übrigen Lehrern, dem Jubilar ein selbstkomponiertes Ständchen und überreichten ihm einen silbernen Pokal. Am Jubeltage selbst fand eine Feier im Musiksaale des Seminars statt, bei welcher der aus Münsterberg erschienene Seminar-Musiklehrer Mettner, ein Schüler Richters, die musikalische Leitung übernommen hatte. Nach der Festrede überreichte der Direktor dem Jubilar ein Geschenk seiner Kollegen, sowie viele Glückwunschkarten von Vorgesetzten, von den Schwesternanstalten Bunzlau und Münsterberg, von der Breslauer Liedertafel, der Richter lange Zeit als hervorragendes Mitglied angehört hatte, und von vielen Lehrern aus den verschiedensten Gegenden der Provinz. Am Nachmittage versammelten sich zu einem gemeinschaftlichen Mahle gegen 70 Personen, unter denen sich als Repräsentanten der Breslauer Liedertafel Musikdirektor Mosewiß, Kaufmann Pulvermacher und Pastor Überscheer befanden; auch gegen 50 Lehrer, alle Richters Schüler, nahmen daran teil. Die allgemeine, ungezwungene Fröhlichkeit wurde noch durch ein Tafellied, welches der Seminar-Hauptlehrer Sobolewsky, ein Gelegenheitsdichter par excellence, verfasst hatte, erhöht. Die letzten Strophen desselben lauten:

Noch lang' mögst du am Seminar florieren  
Und schaffen dies und das,  
Und auch dabei manch Prieschen applizieren  
Noch deiner Jubelnas!  
  
So viel' der Tag', als Takte du taktieret,  
Verleb' noch mit Humor!  
Aus jeder Note, die du hast skribieret,  
Da werd' ein Friedrichsd'or!  
  
Leb' lang', geehrt als Lehrer, Komponiste,  
In unserm Schlesia,  
Als Liedertafler, weiland Quartettiste,  
Als Ehmann und Papa!  
  
Doch jetzt, ihr Freunde, singt mit lautem Schalle;  
Es gilt des Jubels Ziel.  
Nehmt's volle Werk, zieht die Register alle  
Und auch das Glockenspiel.  
  
Hoch lebe unser wackerer Jubilare,  
Herr Richter, um und um,  
Und mit ihm auch noch viele frohe Jahre  
Das ganze Richtertum!

Als ein Nachspiel dieses schönen Festes ist wohl der 17. Juli d. J. zu betrachten, an welchem Tage dem Jubilar vom Kultusministerium der Titel »Königlicher Musikdirektor« verliehen wurde.

Über Richter als Lehre sind schon oben zwei authentische Urteile seiner ehemaligen Breslauer Kollegen Scholz I und Löschke mitgeteilt worden; darum mag hier nur noch ein kurzer Nachtrag folgen,

der auf subjektiver Anschauung beruht. Jeder seiner Zöglinge hatte schon vor dem Eintritt ins Seminar Musik betrieben; der eigentliche Begriff von Musik jedoch ging den meisten erst durch Richters Unterricht auf. Mit der gewonnenen Einsicht wuchs dann die Liebe zum Einfachen, Wahren und Schönen in dieser Kunst, wie die Abneigung gegen alles Gekünstelte und Triviale, und dafür sagen heute noch Hunderte von schlesischen Lehrern ihrem alten Richter von Herzen Dank.

Sein Unterricht war allerdings in gewisser Beziehung eigenartig gestaltet. An seiner einmal zurechtgelegten und erprobten Methode hing er mit eiserner Konsequenz, um nicht zu sagen Pedanterie, wodurch er freilich die Schwefeldeine einiger musikalischer Genies — nicht zu ihrem Schaden — grausam beschneidet, andererseits aber den Erfolg erzielte, dass auch minderbegabte Schüler mit dem Bewusstsein, etwas Gründliches durch ihn gelernt zu haben, von ihm schieden.

Im Verkehr mit seinen Schülern war Richter im allgemeinen wortkarg, beinahe unzugänglich, und wenn Scholz aus der Breslauer Zeit erwähnt, dass er seinen Sarkasmus schon stark bekämpft habe, sehr milde geworden sei,\* so muss dem gegenüber konstatiert werden, dass diese Eigenschaft Richters während seiner Wirksamkeit in Steinau immer noch in schönster Blüte stand, ja, vielleicht durch äußere Umstände veranlasst, noch zunahm und bisweilen in eine gewisse Verwitterung ausartete. Auf der anderen Seite muss jedoch anerkannt werden, dass er zufriedenstellenden Leistungen, namentlich im Singen und in der Harmonielehre, die Anerkennung nicht versagte und mit einer Aufmunterung nicht zurückhielt. In der gewissenhaftesten Pünktlichkeit beim Unterricht war und blieb er allen Seminaristen ein Muster. Dass er sich das ehemals ziemlich stark betriebene Schnupfen in Steinau gänzlich abgewöhnte, ist, wie beiläufig bemerkt sei, kein geringer Beweis seines entschiedenen und darum vorbildlichen Charakters.

Als die 1854 erschienenen »Regulative« die dem Seminar-Musikunterrichte bisher gewidmete Zeit beschnitten und die Ziele desselben herabsetzten, bekam Richters Amtsfreudigkeit einen argen Stoß, und seiner dadurch verbitterten Stimmung gab er nicht selten kräftigen Ausdruck. Ob die späteren »Allgemeinen Bestimmungen« hierin eine wesentliche Änderung bewirkt haben, ist zu bezweifeln. Seine Schaffenslust dagegen erlahmte nicht. Sie erstreckte sich namentlich auf die Komposition geistlicher und weltlicher Gesänge für Männerchor. Von den ersten erschienen mehrere vorzügliche Produkte in den »Geistlichen Männerchoren« von W. Greef und von den letzteren einige ausgezeichnete Proben (z. B. der Sängermarsch) in den »Männerliedern« von W. Greef. Seine gleichzeitigen Kompositionen für gemischten Chor brachte er in seinem Gesangsvereine zur Übung und Aufführung; auch Kompositionen für Orgel und Violine entstanden damals und wurden teilweise veröffentlicht. Die meisten dieser kleineren Werke sind jedoch ungedruckt geblieben, weshalb eine Aufzählung derselben nach der Opuszahl, wie sie oben aus der Breslauer Periode gegeben werden konnte, hier unmöglich ist.

Die »Unterrichtlich geordnete Sammlung von Sätzen, Liedern und Chorälen für Volksschulen« erlebte während Richters Wirksamkeit in Steinau viele neue Auflagen (vom 1. Heft liegt die 17. Auflage vom Jahre 1871 vor uns), und im Anschlusse an dieses Werk veröffentlichte er eine »Anweisung zum Gesang-Unterrichte in der Volkschule« (Essen bei G. D. Bädeker, 1858), die in der pädagogischen Presse eine sehr günstige Beurteilung erfuhr und einige Jahre später in 2. Auflage herauskam.

Im Verein mit dem um den Volks- und Kirchengesang hochverdienten Kantor A. Jakob in Konradsdorf bei Haynau ließ Richter 1869 eine Sammlung von Grabgesängen für gemischten Chor unter dem Titel »Cypressenzweige auf Gräber geliebter Entschafener« erscheinen, worin sich viele wertvolle Originalkompositionen von ihm befinden. Die Großthaten unserer Arme in den Jahren 1864, 1866 und 1870 erfüllten auch diese beiden Männer mit solcher Begeisterung, dass sie gemeinschaftlich eine »Patriotische Liederharfe oder fliegende Blätter für das Heer, die Schule und das Haus« herausgaben. Heft I und II enthalten preußische Kriegs- und Heldenlieder aus den Jahren 1864 und 1866, die Hefte III bis V solche aus dem Kriege 1870/71, und auch in dieser Sammlung finden wir eine große Anzahl höchst ansprechender, kräftiger Originalweisen Richters.

Das bedeutendste Werk dieser beiden Herausgeber ist jedoch das »Allgemeine vierstimmige Kirchen- und Haus-Choralbuch für die Königl. Preußisch-Schlesischen Lande. Ein Beitrag zur Regeneration des evangelischen Kirchengesanges.« (In 2 Teilen. Berlin 1868, Adolf Stubenrauch.) Diese Arbeit, die auch den Spezialtitel »Reformatorisches Choralbuch« trägt, beruht auf einer reichen Erfahrung und ist die Frucht langjähriger eifriger Studien und Forschungen auf dem Gebiete kirchlicher Musik, namentlich des protestantischen Chorals, denen sich Richter, wie oben bemerkt, schon in Breslau mit Eifer hingegeben hatte.

\* ) Scholz, Erlebnisse etc., 190.

Aus dem Lebensgange Richters ist nur noch mitzuteilen, dass er zu Neujahr 1872 zum ersten Seminarlehrer in Steinau ernannt und kurz darauf mit dem Roten Adlerorden IV. Klasse dekorirt wurde. Am 24. April 1876, ungefähr vier Wochen vor seinem goldenen Amtsjubiläum, dessen großartige Feier man eben vorbereitet, wurde er aus dieser Zeitlichkeit abgerufen.

Wir schließen diese biographische Skizze mit dem Ausspruch einer den schlesischen Seminaren vorgesetzten, längst verstorbenen Persönlichkeit: »Richter war der bedeutendste der damaligen schlesischen Seminar-Musiklehrer.«

[Die deutschen Großstädte nach der neuesten Volkszählung.] Im Folgenden geben wir eine Zusammenstellung der 28 nach der jetzigen Einwohnerzahl geordneten Städte mit Angabe der 1890 definitiv ermittelten Bewohner und der absoluten und relativen Zunahme in den letzten fünf Jahren. Diejenigen Städte, die seit der Volkszählung von 1890 ihr Gebiet durch Einverleibung von Vororten vermehrt haben, sind mit einem \* bezeichnet. Bei ihnen sind die für 1890 angegebenen Einwohnerzahlen nicht die damals für diese Städte ermittelten, es sind vielmehr die 1890 festgestellten Zahlen für die einverleibten Gebiete in unseren Angaben mit enthalten.

	Einwohnerzahl	Zunahme	In	Dezbr.	Dezbr.	Absolu-	In
			pCt.			t	lut
1. Berlin . . . . .	1 676 352	1 578 244	98 108	6.21			
2. Hamburg* . . . . .	622 745	573 198	49 547	8,65			
3. München . . . . .	405 521	350 594	54 927	15,66			
4. Leipzig* . . . . .	398 448	357 147	41 301	11,56			
5. Breslau . . . . .	372 687	335 186	37 501	11,17			
6. Dresden* . . . . .	334 066	289 844	44 222	15,25			
7. Köln . . . . .	320 056	281 681	38 375	13,62			
8. Frankfurt a/M.* . . . . .	228 750	198 695	30 055	15,13			
9. Magdeburg . . . . .	214 447	202 324	12 123	5,99			
10. Hannover* . . . . .	209 116	174 455	34 661	19,87			
11. Düsseldorf . . . . .	175 861	144 642	31 219	21,60			
12. Königsberg . . . . .	171 640	161 666	9 974	6,17			
13. Nürnberg . . . . .	160 962	142 590	18 372	12,81			
14. Chemnitz* . . . . .	160 243	145 352	14 891	10,25			
15. Stuttgart . . . . .	157 700	139 817	17 883	12,79			
16. Altona . . . . .	148 811	143 249	5 562	3,88			
17. Bremen . . . . .	141 937	125 684	16 253	12,92			
18. Stettin . . . . .	140 277	116 228	24 049	20,60			
19. Elberfeld . . . . .	139 569	125 899	13 670	10,86			
20. Straßburg . . . . .	135 313	123 500	11 813	9,56			
21. Charlottenburg . . . . .	132 446	76 859	55 587	72,36			
22. Barmen . . . . .	126 502	116 144	10 358	8,92			
23. Danzig . . . . .	125 700	120 338	5 362	4,45			
24. Halle . . . . .	116 207	101 452	14 755	14,54			
25. Braunschweig . . . . .	114 686	101 047	13 639	13,49			
26. Dortmund . . . . .	111 276	89 663	21 613	24,10			
27. Krefeld . . . . .	107 266	105 376	1 890	1,79			
28. Aachen . . . . .	110 463	103 470	6 993	6,00			

### Neuheiten vom Büchermarkte.

(Besprechung vorbehalten.)

- Jülicher. Präparationen zur unterrichtlichen Behandlung deutscher Musterstücke in der Volksschule. II. Berlin, Mickisch.
- Sperber. Bibl. Geschichte. 1. Eisleben, Kuhnt.
- Krusche. Hiobfibel. Paarrich b. Dresden, Selbstverlag.
- Rohde. Sammlung von Vorträgen. Osterburg, Dahnhel.
- Köster. Aufgaben aus Arithmetik und Algebra. I. Oldenburg, Schulze.
- Hohmann. Unsere Schuleinrichtungen und die Reformbestrebungen im Lichte des Erziehungsprinzips und der Zeitforderungen. Bielefeld, Helmich.
- Melchers. Comenius und Pestalozzi. Bremen, Hampe.
- Sprockhoff. Naturkunde für höhere Mädchen Schulen. 2 und 3.
- Sprockhoff. Grundzüge der Zoologie.
- Weigand und Tecklenburg, Deutsche Geschichte.
- Dammholz. Englisches Lehr- und Lesebuch. I. Ausg. B.

### Städtisches Schulumuseum.

Vom chemischen Untersuchungsaamt der Stadt Breslau ist dem Schulumuseum eine Crokessche Röhre überwiesen worden, die zu Versuchen mit den Röntgenschen X-Strahlen gedient hat, zugleich mit dem Photogramm (Schattenbilde) eines Eisenkreuzes. Über das Wesen der Aufsehen erregenden Entdeckung giebt die Broschüre: Über eine neue Art von Strahlen von Professor Dr. Röntgen zuverlässige Auskunft. — Von Otto Troitzsch in Berlin sind Lieferung 3 und 4 von Lohmeyers schönen Wandbildern für den geschichtlichen Unterricht und ein Öldruck: Luther auf dem Reichstage zu Worms zum Geschenk gemacht worden. Herr Verlagsbuchhändler M. Woywod hier, hat Mallins Relief des Riesengebirges, Herr Verlagsbuchhändler E. Morgenstern Vogts Schulwandkarte zu Schillers Wilhelm Tell geschenkt.

Breslau, den 16. Februar 1896.

I. A. M. Hübner.

### Briefkasten.

G. in L. Nachricht von dorther immer sehr erfreulich. Der Fortunabericht des Koll. W. wird gleich an die große Glocke gehängt werden. — K. in Fr. Erster Handkauf; hoffen auf starken Absatz des Buches »Nach Jerusalem und zurück«. Preis 1 M. In ungefähr 1½ Wochen dürfte alles fertig sein. — a + b. 1. An den hiesigen Mädchen-Volksschulen besteht ein besonderer Plan für dieses Fach nicht. Maßgebend ist dafür das betr. Lehrbuch. Wie es an den Mädchen-Mittelschulen steht, werden wir Ihnen in nächster Nr. mitteilen. 2. Kambly; die Bücher von Waeber. — W. in F. Soviel auf einmal? Was wir heut schon wissen, teilen wir Ihnen sofort mit. 1. Ist einer unserer Leser in der Lage und so freundlich, uns die Bezahlungsverhältnisse der Lehrer in Spandau mitzuteilen? 2. Herr Oberturnlehrer Krampe wohnt Trebnitzerstr. 12. Er hat vielleicht die Güte, uns mitzuteilen, ob er vom 7.—11. April einen Spielkursus abzuhalten gedenkt? 3. Nein. 4. Es gibt noch ein größeres. 5. Wann in Berlin die nächste Lehrprobe für katholische Lehrer abgehalten wird? Das dürfte selbst den Berliner Kollegen bis dato unbekannt sein. — K. in O. Diese Sache ist für uns abgethan. — H. in C. Ganz unser Standpunkt; schade, dass er in Berlin nicht durchgedrungen ist. Wir wollen aber, nachdem die Würfel gefallen sind, nicht noch einmal auf die Sache eingehen. Diese Meinung ist auch im Ausschuss vertreten. — W. in B. Hoffentlich gut. — T. in G. Etwas sehr länglich. — F. in H. Werden nach Fertigstellung dieser Nr. gleich studieren und erwägen. — W. in L. Bericht soeben eingetroffen; soll gleich für nächste Nr. in die Druckerei wandern, nachdem wir vorher freilich mit gespannten Blicken Einsicht genommen haben. — k. in p. Das Einverständnis aller der Genannten ist erforderlich. Warum mit geschlossenen Visier? — A. in R. Zu spät.

An die Abonnenten. Reklamationen wegen nicht pünktlicher Zustellung sind gefl. an die betreffende Postanstalt (Bezugsstelle) zu richten; hier werden die Exemplare der Schulzeitung regelmäßig Mittwoch nachmittags zur Post gegeben. Gesandte Postkarte haben wir der hiesigen Post-Zeitungsstelle zur Recherche vorgelegt.

### Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Musterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Edte, rein gefärbte Seide knäuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterlässt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht fädtig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schlussfäden“ weiter (wenng sehr mit Farbstoff er schwert), und hinterlässt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht knäuselt, sondern krummt. Verbrüht man die Asche der echten Seide, so zerkrümelt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (t. u. t. Höslief.) Zürich versendet gern Muster von ihren echten Seidenstoffen an Federmann und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.



für ausgezeichnete Fabrikmate und Leistungen auf allen beschickten Ausstellungen.

Ehrendiplom Weltausstellung Antwerpen 1894.  
Silberne Medaille Dresden, Goldene Medaille München, goldene Medaille Nord-Ostdeutsche Gewerbe-Ausstellung Königsberg i. Pr. 1895.

### Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau

Abteilung I  
Ohlauerstrasse 45 b.  
Uhren-, Gold- und Silberwaren-Fabrik mit Elektromotoren-Betrieb.  
Soeben erschienen:  
9. Auflage 1896.

Abteilung II  
Ohlauerstrasse 44.  
Kunst-, Luxus- und Lederwaren-Versand, Lager aller Bedarf Artikel.  
Soeben erschienen:  
8. Auflage 1896.

### Allgemeiner

Haupt-Katalog  
von Uhren-, Regulatoren,  
Gold- und Silberwaren,  
Waidmannsschmuck-sachen etc.  
mit ca. 2000 Abbildungen  
gratis und franco.

Sehr interessant!

Tausende von Anerkennungen.

Post-Adresse: Ernst Vogdt, Juwelier, Breslau. Telegrame.

Adress: Vogdt Juwelier Breslau. Fernsprech-Anschluss mit allen angeschlossenen Städten Deutschlands No. 1950.

Bitte zu beachten!

Den festangestellten Herren Lehrern gestatte (auf Wunsch leichte Zahlungsbedingungen ohne Preiserhöhung.

Die Geburt eines muntern Söhnchens zeigten Freunden und Bekannten hoherfreut an  
Breslau, den 23. Februar 1896.  
Eduard Meise und Frau Margarete,  
geb. Schimpfke.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Söhnchens wurden erfreut  
Breslau, den 18. Februar 1896.  
J. Nierlich und Frau.

#### Todes-Anzeige.

Am 3. Februar d. J. entschlief sanft nach längerem Leiden im elterlichen Hause zu Hohenwiese bei Schmiedeberg unser geschätztes Vereinsmitglied

Herr Lehrer Foest

in Kurfwitz, Kreis Nimptsch.

Das Andenken dieses braven Kollegen, der trotz der weiten Entfernung gern in unserer Mitte erschien und sich allgemeiner Beliebtheit erfreute, wird von uns allezeit in Ehren gehalten werden.

Strehlen, den 20. Februar 1896.

Der Lehrerverein.

I. A.: Rüffler, Vorsitzender.

Heute früh 5 Uhr entriss uns der Tod nach kurzem, schwerem Leiden unseren guten Leiter, Mitarbeiter und Freund, den

Hauptlehrer Herrn Gregor Spallek im Alter von 56½ Jahren.

Durch sein aufrichtiges, freundschaftliches Wesen hat sich der Versorbene bei uns ein bleibendes Andenken gesichert.

Er ruhe in Frieden!

Karlssegen, den 21. Februar 1896.

Die Lehrer der Schule:

A. Rother. Otto.

Am 21. d. Mts. früh 5 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser treues Mitglied

Herr Hauptlehrer Gregor Spallek zu Karlssegen im Alter von 56½ Jahren.

Seine aufrichtige Kollegialität und sein niedriger Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken.

Friede seiner Asche!

Brzezinka, den 21. Februar 1896.

Der Vorstand des Lehrervereins.

Grosser.

Am 22. Februar cr. verschied infolge des wenige Tage vorher erlittenen Schlaganfall des Königliche Superintendent und Lokalschulinspektor

Herr Penzholt zu Gottesberg.

Sein wohlwollendes Interesse für Schule und Lehrer, das er bis zum letzten Augenblick betätigte, sowie sein aufrichtiges, freundschaftliches Entgegenkommen im amtlichen und persönlichen Verkehr sichern ihm in unsern Herzen ein verehrungsvolles, dankbares Gedenken.

Die Lehrer und Lehrerinnen des Gottesberger Kirchspiels.

Am 19. d. Mts. starb nach langem, schweren Leiden die Lehrerin an der evangel. Volkschule No. 54

Fräulein Ottolie König.

Ihre seltene Herzengüte und kollegialische Treue, verbunden mit rastlosem Eifer, hervorragender pädagogischer Begabung und gewissenhaftester Pflichterfüllung, sichern ihr ein dauerndes Andenken in unseren Herzen.

Breslau, den 22. Februar 1896.

Das Kollegium der ev. Volksschule No. 54.

Am 23. d. Mts. nahm der Herr unser herziges

Lottchen

nach schwerem Leiden wieder zu sich.

Breslau, den 24. Februar 1896.

Max Zimmer und Frau Luise geb. Bogner.

## Staatl. konz. Privat-Vorbereitungs-Anstalt für die Aufnahme-Prüfung als Postgehilfe zu lauer i. Schl., das größte und beste derartige Institut Preußens, beginnt am 15. April neue Kurse. Im Jahre 1895 bestanden 20 Schüler das Examen. [31 d.-f.]

Prospekte durch den

Direktor G. Müller.

## Katholische Präparanden-Anstalt zu Liegnitz.

Beginn des neuen Schuljahres am 15. April cr. Die Zöglinge erhalten staatl. Unterstützungen. Anmeldungen nimmt entgegen

A. Wiesinger, Rektor.



## Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

**J. Grosspietsch, Hoflieferant,**  
**Breslau,** [29-13]

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

## Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen. [39-13]

**C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,**  
Pianofabrikant.

Montag, den 24. d. Mts. verschied sanft und friedlich nach nur kurzer Krankheit der Rektor em.

Herr Robert Hoffmann.

Der Heimgegangene hat sich durch seine stets gleichbleibende Freundlichkeit im Verkehr und seine unbegrenzte Liebe zum Lehramt, Hochachtung und innige Dankbarkeit bei Lehrern und Kindern über das Grab hinaus gesichert.

**Das Lehrerkollegium  
der evang. Volksschule No. 45.**

Heut Abend 8¾ Uhr wurde unsere heißgeliebte Tochter, Schwester, Enkeltochter, Nichte und Cousins

Fräulein Marie Vogt

im Alter von 21 Jahren von ihren langen, schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Dies zeigt im Namen der Hinterbliebenen schmerzerfüllt an

Wüstegiersdorf, den 17. Februar 1896.

O. Vogt, Hauptlehrer.

## Bekanntmachung.

Bei der hiesigen evangelischen Schule ist zum 1. April d. J. eine Lehrerstelle zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 1000 Mk. und steigt durch Quinquennalzulagen von 250 Mk. bzw. 150 Mk. nach zwanzigjähriger Dienstzeit bis zum Maximalgehalt von 1800 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuss von 5%, sowie zur Zeit eine widerrufliche Teuerungszulage von 5% des Gehalts gewährt. Bewerbungen und Zeugnisse sind bis zum 20. März cr. einzureichen.

Neusalz a/o., den 19. Februar 1896.

**Der Magistrat.** [89]

Am 1. April ist die **Lehrerstelle** an der evangelischen Schule zu Hulm, Kr. Striegau — Einkommen rund 1050 Mk. — zu besetzen. Bewerber wollen sich baldigst an den Unterzeichneten wenden. [81]

Koischau, Post Groß-Baudiß.

Pastor Scholz, Königl. Ortsschulinspektor.

Die Lehrerstelle in Treschen ist besetzt. Dies den Herren Bewerbern zur Nachricht.

87] Schüttelhelm.

## Konz. Kath. Präparanden-Anstalt

zu Breslau, Taschenstrasse, im neuen Schulhause. Anmeldungen für das neue Schuljahr nimmt entgegen [35e]

Kneier, Rektor, Hirschstr. 31.

## Präparandenanstalt zu Sagan.

An der mit dem hiesigen Seminar verbundenen Präparandenanstalt beginnt das neue Schuljahr am 15. April 1896. Der Unterzeichnete weist geeignete Pensionen im Externat und Internat von 260 bis 300 Mk. nach und nimmt Anmeldungen entgegen. Es werden jährlich Unterstützungen gewährt; auch ist eine Freistelle der Deutschen Lutherstiftung zu besetzen. [61]

Sagan, den 5. Februar 1896.

**Stolzenburg, Seminardirektor.**

Anmeldungen zum Eintritt in die mit dem Lehrerseminar zu Liegnitz verbundene

## Präparandenanstalt

nimmt der Seminardirektor Schulrat Banse entgegen. [70]

## Evang. Präparanden - Anstalt Reichenbach (Oberlausitz).

Das Schuljahr an der mit dem hiesigen Seminar verbundenen Präparanden-Anstalt beginnt am 15. April. Anmeldungen sind an Seminardirektor Bock zu richten. [72b]

## Kath. Präparanden - Anstalt zu Breslau,

Kleine Domstrasse 10.

Beginn des Schuljahres Montag, den 13. April cr. Anmeldungen sind zu richten an

Alois Schmidt I., Kreuzstraße 30.

## Pianinos → [49-52]

von 440 Mk. an.

**Flügel.**

10jährige

Garantie.

\* **EMMER -** Harmoniums  
von 90 Mk. an.  
Abzahlung gestattet.  
Bei Barzahl. Rabatt u. Freisendg.

**W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20**

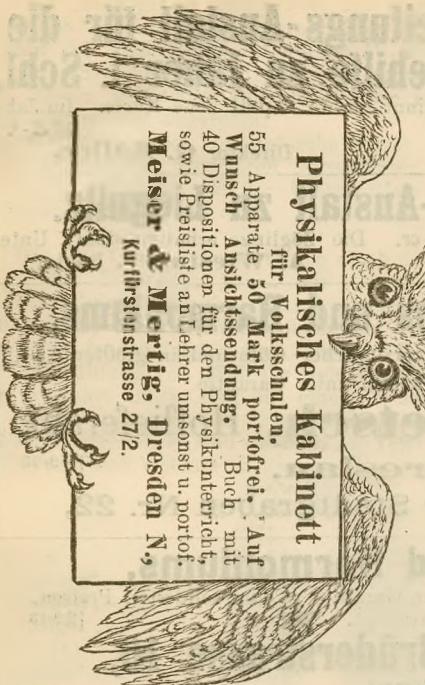
Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

## Pianinos, Harmoniums,

von 350,— an. von 80,— an.

**Amerik. Cottage - Orgeln, Flügel,  
Klavier-Harmoniums.**

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.  
Illustr. Kalalog, der grösste seiner Art, freo.  
Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.  
Wilh. Rudolph in Giessen No. 64.



**Physikalisches Kabinett**  
für Volksschulen.  
55 Apparate 50 Mark portofrei. Auf  
Wunsch Ansichtsendring. Buch mit  
40 Dispositionen für den Physikunterricht,  
sowie Preisliste an Lehrer umsonst u. portof.  
**Meiser & Mertig, Dresden N.,**  
Kurfürstenstrasse 27/2.

**1896 er Excelsior-Räder.**  
Feinste Marke.  
Excelsior-Fahrrad-Fabrik  
**Albert Kohnke, Breslau,**  
Blücherstrasse 14.  
Fernsprecher 2474.

Preislisten gratis und franko.  
Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer  
unter günst. Bedingungen. Fahr-  
unterricht auf neuest. Lehrma-  
schine, sicher, schnell, bequem und  
kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior-Ma-  
schine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des  
Besitzes vollste Garantie.

NB. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos  
an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht  
damit sehr bequem. [76 a-v]

**Möbel,**  
Spiegel- und Polsterwaren  
eigener Fabrik  
empfohlen zu  
Werkstattpreisen  
unter langjähriger Garantie

**Nawrath & Comp.**  
**Breslau**  
Teichstrasse No. 9  
und

Gartenstrasse No. 86  
vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom  
Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und  
Deutschen Lehrer-Vereins und des Preu-  
sischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

## Schul-Wandkarte

zu

# Schillers „Wilhelm Tell“.

Entworfen

von

**E. Vogt.**

2 Blätter in feinstem 6 fachen Farbendruck. [88]

Preis unaufgezogen 4 Mk.,

aufgezogen auf Leinwand mit Stäben 6 Mk.

**E. Morgenstern Verlagsbuchhandlung in Breslau.**

## Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens **einzig** und **allein** die Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft zur gefälligen Nachricht, dass mit dem **Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein** und dem **Pestalozzi-Verein** für die Provinz Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Polizei- und Arzthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4% (vier pro mille) der Versicherungssumme

und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1% (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie durch

**Rudolf Bessel, General-Agent obiger Gesellschaft**  
**Breslau, Ohlau-Ufer 9.**

4-12

Verlag von Eduard Kummer in Leipzig.

Amtlich empfohlen.

Amtlich empfohlen.

Soeben erschien:

### Deutschlands spielende Jugend.

Eine Sammlung von mehr als

### 430 Kinderspielen.

auszuführen im Freien und im Zimmer.

Herausgegeben von [80]

**F. A. L. Jakob.**

4. vermehr. Aufl. Preis 4.—. Geb. 4 M 80 Pf.

Verlag der Th. Kaulfuss'schen Buchh. in Liegnitz.

„Dies ist der Tag der Wonne.“

Eine leicht ausführbare **Osterkantate** für gemischten Chor m. Begl. d. Orchesters oder der Orgel allein von

**L. Baumert**, Seminar-Musiklehrer.

Partitur M 2. — Jede Singstimme M 0,15.

**Verlangen Sie** zur Auswahl auf  
14 Tage:

1 Sortiment Lieder f. Männerchor — f. gemischten — f. Frauen- und Kinderchor.

1 — humor. Scenen, Duette, Terzette u. Couplets. (Großartige Neuheiten!) 244 29-45

1 — Musikalien für Clavier, 2 hdg., 4 hdg.

1 — für Violine, Viol. u. Clav. (leicht?, schwer?)

1 — für Kirchengesang — für die Orgel.

**Carl Klinner**, Musikalienhdgl., Leipzig.

Den Herren Lehrern empf. m. z. Photogr. v.

## Schulgruppen

u. erb. gefl. Mitteil., wo in letzt. Jahren kein Photograph gewesen. Porto vergütet. Vorzügliche Ausführung! Billigste Preise! Probewild zu Diensten. [83]

**Max Wagner**, photogr. Atelier,  
Breslau, Magdalenenkirche 1.

Den Herren Kollegen, die an den diesjährigen Kursen am pomolog. **Institut zu Proskau** teilnehmen, empfehlen wir bestens auf Grund eigener Erfahrung Schmikales Hotel (Inhaber Richard Eckert) Schöne Wohnung. Vorzügliche Küche. Billige Preise.

gez. Böhm, Butzek, Bernlla, Dunkel,  
Pohl, Kynast, Vogt. [92 a-b]

Eine **Wirtin** wird gesucht. Offerten bis zum 20. d. Mts. einzusenden an Lehrer Seidel, Hennigsdorf, Post Schebitz, Kreis Trebnitz. [82]

Hierzu eine Sonderbeilage der Verlagsbuchhandlung von Gerhard Kühlmann in Dresden über Otto Zuck, pädagogisch religiöse Schriften, ferner eine Preisliste der Firma A. Hornemann in Goch (an der holländischen Grenze) für Zigarren bei direktem Versand an die Konsumenten. (Spezial-Ausgabe für die Herren Lehrer.)